Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werkthätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926.] **Mit der illustrirten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.** [Telephon Nr. 926.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 1.60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4069 a, 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 135. | **Sonnabend, den 13. Juni 1903.** | 10. Jahrgang.

Wählt Johann Carl Theodor Schwartz!

Zur Reichstagswahl 1903.

Die nationalliberale Partei kümmert sich 4 Jahre 11 Monate nicht um die Reichstagswähler. In den letzten 4 Wochen vor der Wahl will dann dieses Unikum von Partei den Arbeitern, welche sich 5 Jahre hindurch ständig durch Aufklärung in ihren Versammlungen und durch die Presse über politische Fragen auf dem Laufenden erhielten, Rathschläge ertheilen, welche Partei ihre Interessen am besten vertritt. — Auf solche plumpe Manöver fallen die Arbeiter nicht hinein!

Am Abend vor der Entscheidung findet im großen Saale des „Vereinshauses“ eine öffentliche Wählerversammlung statt, in welcher der als gewandter Redner bekannte Genosse Redakteur Otto Stolten aus Hamburg, Mitglied der dortigen Bürgerschaft, referiren wird. Zu dieser Versammlung sind die Kandidaten der hiesigen bürgerlichen Parteien schriftlich eingeladen worden. Wir bitten die Genossen, für diese Versammlung eine äußerst rege Agitation zu entfalten!

* * *

Am 16. Juni wird gewählt!

Die Wahl beginnt um **10 Uhr** Vormittags und dauert bis **7 Uhr** Abends. Wer um 7 Uhr noch nicht abgestimmt hat, darf überhaupt nicht wählen, auch wenn er vorher schon im Wahllokal war. Wer es irgendwie ermöglichen kann, geht deshalb schon Vormittags zur Wahl. Abends ist erfahrungsgemäß der Andrang zum Wahllokal sehr stark. Wer deshalb sein Wahlrecht nicht durch Bummelei verlieren will, gehe bei Zeiten zur Wahl.

Es empfiehlt sich für jeden Wähler, eine Legitimation (Meldeschein 2c) einzustecken.

Stimmzettel mit dem Namen des sozialdemokratischen Kandidaten sind zwar an jedem Wahllokale zu haben, der vorsichtige Wähler nimmt aber seinen Stimmzettel schon von zu Hause mit.

Zu diesem Behufe geht jedem hiesigen Wähler seitens des sozialdemokratischen Wahlkomitees ein Stimmzettel zu. Gleichzeitig erhält er ein Zirkular, aus welchem das Wahllokal ersichtlich ist.

Das Wahlgeheimniß ist durch das neue Wahlverfahren vollständig gesichert. Niemand braucht mehr zu fürchten, daß seine Abstimmung kontrollirt werden kann. Es wird nicht mehr der einfache Stimmzettel abgegeben; dieser muß vielmehr in ein Kuvert gesteckt werden. Das Kuvert, das amtlich abgestempelt sein muß, erhält der Wähler erst im Wahllokale von einem Beauftragten des Wahlvorstehers. Jedes andere Kuvert ist unzulässig. Die Stimmzettel muß der Wähler aber schon von draußen mitbringen. Mit dem Kuvert begiebt sich der Wähler in den Nebenraum oder an den Nebentisch, wo eine Vorrichtung angebracht ist. (Vorhang oder Aufbau oder eine abgeschlossene Wahlzelle) und dort muß er seinen Zettel (aber nur einen!), geschützt vor jeder Beobachtung, in das Kuvert stecken. Dann erst kann er abstimmen, indem er das den Stimmzettel enthaltende Kuvert dem Wahlvorsteher übergiebt. Jede andere Art der Abstimmung ist gesetzlich verboten. Die Kuverts sind vollständig undurchsichtig, so daß es von außen auf keine Weise zu bemerken ist, welcher Zettel in dem Kuvert steckt.

Es hat daher jetzt kein Wähler mehr die Entschuldigung, daß er aus Furcht vor Schaden nicht sozialdemokratisch wählen kann. Furchtlos kann jeder Wähler den sozialdemokratischen Stimmzettel abgeben.

Darum auf zur Wahl des sozialdemokratischen Kandidaten

Johann Carl Theodor Schwartz.

* * *

Nicht weniger als 1035 eingetragene Wähler umfaßt der 23. Wahlbezirk (Wahllokal Turnhalle der 3. St. Lorenz-Schule). Da zweifellos in diesem Bezirk eine starke Wahlbetheiligung zu verzeichnen sein wird, so kann man annehmen, daß mindestens **900** Wähler von ihrem Wahlrecht Gebrauch machen. Zur Verfügung stehen, da die Wahlzeit von 10—7 Uhr währt, 9 Stunden. Es müßten also 100 Wähler pro Stunde ihr Wahlrecht ausüben. Das ist jedoch bei dem jetzigen Wahlsystem völlig ausgeschlossen. Die Folge also wird sein, daß ein nicht geringer Theil der Wähler vom Wahlrecht keinen Gebrauch machen kann. Sollte hier nicht noch eine Abänderung möglich sein? — Wir ersuchen unsere Parteigenossen und Freunde, wenn irgend möglich, schon am Vormittag zum Wählen zu gehen, damit die Mittagsstunden für Diejenigen, die während der Mittagspause wählen, und die Nachmittagsstunden für die Säumigen frei bleiben. **Also, Ihr Wähler des 23. Bezirks, seid alle auf dem Posten!**

* * *

Heute, Freitag Abend findet eine Wählerversammlung im Lokale „Zum rothen Löwen“ statt. Genosse Friedrich referiert. Kein Wähler darf fehlen!

* * *

Was die Sozialdemokraten wollen.

(Den blöden Thoren, die uns Verschleiern der Endziele vorwerfen, in's Stammbuch!)

Wir wollen die Beseitigung des Privateigenthums an Produktionsmitteln, wir wollen, daß an die Stelle der wirthschaftlichen Anarchie eine nach den Bedürfnissen der Menschen geregelte Produktionsweise trete.

Wir wollen, daß niemandem mehr die Früchte von der Arbeit eines andern mühelos in den Schoß fallen sollen, während dieser andre darbt und hungert.

Wir wollen, daß kein Mensch des andern Menschen Unterdrücker und Ausbeuter sei.

Wir wollen eine freie menschliche Gesellschaft, in der es keine Vorrechte des Standes und der Geburt, in der es keinen Ruhm geben soll ohne Verdienst und kein Schlemmen ohne Arbeit, eine Gesellschaft, in der die Arbeiter der erste Stand sein sollen und niemand für minderwerthig gelten soll als die Müssigen, die Drohnen.

Wir wollen die Gleichberechtigung der Nationen und die Gleichberechtigung der Geschlechter. Es soll kein Volk über das andere, keine Klasse über die andere, kein Geschlecht über das andere herrschen dürfen.

Das wollen wir, danach streben wir, dafür kämpfen wir, und wir werden diesen Kampf nicht aufgeben, so lange sich noch ein Athemzug in uns regt.

Wer mit uns kämpfen will, der giebt am 16. Juni einen sozialdemokratischen Stimmzettel ab!

* * *

Ein klägliches Fiasko haben die Nationalsozialen mit ihrer gestrigen Naumann-Versammlung im Zirkus Reuterkrug gemacht. Diese Versammlung sollte gewissermaßen die Heerschau bilden für die Reichstagswahl und was war das Resultat? Nach übereinstimmenden Schätzungen war die Versammlung von **etwa 900 Personen** besucht. Unter dieser, nach dem unparteiisch-nationalsozialen „Gen.-Anz.“ „sehr zahlreichen Zuhörerschaft“ befanden sich eine nicht unerhebliche Anzahl von Anhängern anderer Parteien. So ist denn also die „Heerschau“ äußerst kläglich verlaufen und kann trotz der Ueberhebungen des Herrn Tischendörfer in jener Versammlung mit Recht als ein Beweis dafür dienen, daß der Nationalsozialen am Wahltage eine in Anbetracht ihrer Prahlereien recht große Niederlage wartet. Auf das Geschimpfe des Herrn T. wider die Sozialdemokratie kommen wir noch zurück.

J. St.

Die Militärrevolte in Belgrad.

Der serbische Königspalast ist, wie bereits kurz gemeldet, in der Nacht zum Donnerstag der Schauplatz eines blutigen Dramas gewesen, das in den politischen Annalen der modernen Staaten ohne Gleichen dasteht und die Erinnerung an die Palastrevolutionen im alten Rom oder im Türkenreiche wachruft. In mitternächtiger Stunde ist die Dynastie Obrenowitsch gewaltsam aus dem Buche der Geschichte gestrichen worden. König Alexander, der vierte Herrscher aus dem Hause Obrenowitsch, ist sammt seiner Gemahlin, der Königin Draga, einer militärischen Verschwörung zum Opfer gefallen; sein Leben und mit ihm das Geschick seiner Dynastie endete an demselben Tage, an dem vor 35 Jahren Fürst Michael im Park zu Topschider, in der Nähe von Belgrad, von dem Vater des Peter Karageorgewitsch ermordet wurde, der jetzt vom Militär zum König ausgerufen worden ist.

Ueber die Vorgänge meldet die Wiener „Zeit“: Die Revolution war von langer Hand vorbereitet. Seit drei Monaten bestanden im ganzen Lande Komitees, die gemeinsam mit dem Militär die Sache vorbereiteten. Leiter der ganzen Aktion scheinen die gegenwärtigen Minister Ljubomir Schiwkowitsch und Wojislaw Welikowitsch gewesen zu sein. Der erste Beschluß, das Königspaar zu ermorden, war vor Monaten im Belgrader höheren Offizierkorps gefaßt und zur Vollstreckung der That das in Belgrad garnisonirende 16. Infanterie-Regiment ausersehen worden. Der Streich war für später bestimmt, aber durch das vom Präfekten Marschitschan vorbereitete Komplott, sowie durch die Befürchtung, die neue Skupschtina werde die Thronfolge regeln, beschleunigt worden. Mit der Ausführung wurde der Adjutant des Königs Oberst Naumowitsch beauftragt. Gegen 11 Uhr abends sprengte Naumowitsch, der Dienst hatte, mit einer Bombe die zum Schlafgemach des Königspaares führende Thür und drang mit Oberstleutnant Mischitsch vom 16. Infanterie-Regiment und einigen anderen Offizieren, die alle mit Revolvern bewaffnet waren, in das Gemach. Vorher war die Burgwache, die die Gardekavallerie gestellt hatte, durch Truppen des 16 Infanterie-Regiments überwältigt worden, wobei der Wachkommandant Rittmeister Panajotowitsch von den Verschwörern erschossen wurde. Naumowitsch legte dem König die Abdankungsurkunde zur Unterschrift vor, in der gesagt wurde, der König habe durch seine Heirath mit einer öffentlichen Dirne Serbien kompromittirt, weshalb er abdanken müsse. Als Antwort darauf ergriff der König einen Revolver und schoß Naumowitsch nieder, der auf der Stelle getödtet wurde. Jetzt trat Mischitsch vor, ergriff die Abdankungsurkunde und forderte den König zur Unterschrift auf. Nun erkannte der König den vollen Umfang der Gefahr und flüchtete mit der Königin Draga auf den Dachboden. Die Offiziere folgten und gaben auf das Königspaar Schüsse ab, die es niederstreckten. Den tödtlichen Schuß auf den König soll der seit zwei Jahren in Ungnade gefallene Major Luka Lazarewitsch abgegeben haben. Generaladjutant Lazar Petrowitsch kam zur Hülfe herbei und verwundete den Hauptmann Dragutin Dimitriewitsch. Gegen 2 Uhr früh kamen aus der in der Festung gelegenen Wohnung beide Brüder der Königin, Nikodem und Nikoda Lunjewitza, die beide erschossen wurden. In ihren Wohnungen wurden ferner erschossen: der Ministerpräsident, dessen Schwager Artilleriehauptmann Jovan Milkowitsch, der Minister des Innern Theodorowitsch, angeblich mit seiner Tochter, und der Kriegsminister Milowan Pawlowitsch. Während sich das Ereigniß im Konak abspielte, waren die Straßen dicht mit Militär besetzt. Vor dem Palast fuhren Kanonen auf, und bis zum Mittag stand das Militär in den Straßen. Der Kommandant der Donaudivision, Oberst Dimitriew Mikolitsch wollte mit dem 8. Regiment in die Stadt marschieren, um dem König zu helfen. Neben den Kasernen vor der Stadt begegnete ihm Oberst Gagowitsch mit einer Militärabtheilung; es entspann sich ein Kampf, in dem beide Offiziere getödtet wurden.

Der Berliner „Nat.-Ztg.“ zufolge, war die Ursache des Aufstandes die vor einigen Tagen erfolgte Rückkehr des Bruders der Königin, des Thronkandidaten Lunjewitza. Die überlebenden bisherigen Minister wurden verhaftet. Sonntag soll das feierliche Leichenbegängniß sein. Für Donnerstag Abend war eine Festbeleuchtung geplant. In Belgrad herrscht ungeheurer Jubel.

Die Proklamation, durch welche die Vernichtung der Dynastie Obrenowitsch dem Volke mitgetheilt wurde, hatte folgenden Wortlaut:

„An das serbische Volk! Heute Nacht sind König Alexander und Königin Draga erschossen worden. In diesem ernsten und schicksalsschweren Augenblick haben sich die Freunde unseres Vaterlandes und unseres Volkes geeinigt und eine neue Regierung gebildet. Indem die Regierung dies dem serbischen Volke bekanntgiebt, ist sie überzeugt, daß sich das serbische Volk um sie scharen und ihr verhelfen werde, daß im Lande überall die Ordnung und Rechtssicherheit aufrechterhalten bleibe. Die Regierung verlautbart hiermit, daß vom heutigen Tage die Verfassung vom 6. April 1901 mit allen Gesetzen, die bis zum 25. März d. Js. alten Stils in Geltung waren, in Kraft tritt. Die mit der Proklamation vom 24. März alten Stils aufgelöste

nationale Volksvertretung wird für den 2. Juni alten Stils, das ist der 15. Juni neuen Stils, nach Belgrad einberufen." Es folgen die Unterschriften der neuen Minister. Es sind dies Jowal Awakumowitsch, Ministerpräsident ohne Portefeuille, Ljubomir Kaljewitsch, Minister des Aeußeren, Stojan Proritsch, Minister des Innern, Georg Gentschisch, Handelsminister, General Jowan Attanaszkowisch, Kriegsminister, Dr. Wojielaw Welikowitsch, Finanzminister, Oberst Alexander Machin, Minister für Bauten, Ljubomir Stojanowitsch, Kultusminister und Ljubomir Schiwkowitsch, Justizminister.

Peter Karageorgewitsch, der zum König ausgerufene Thronprätendent, ist der Sohn des Fürsten Alexander Karageorgewitsch, der nach vorübergehender Verjagung der Dynastie Obrenowitsch von 1842 bis 1858 in Serbien regierte, dann aber abdanken mußte, worauf wieder die Obrenowitsch auf den Thron kamen. Wegen des sehr begründeten Verdachts, die Ermordung des Fürsten Michael angestiftet zu haben, wurde Alexander Karageorgewitsch in contumaciam zu einer 20 jährigen Gefängnißstrafe verurtheilt und sämmtliche Güter der Familie eingezogen. Alexander starb am 3. Mai 1886 zu Temesvar. Sein Sohn Peter, der im Jahre 1846 in Belgrad geboren ist, vermählte sich 1883 mit der Prinzessin Zorka von Montenegro, der ältesten Tochter des Fürsten Nicola. Diese starb im März 1890. Der aus dieser Ehe hervorgegangene Sohne ist jetzt etwa achtzehnjährig und wird auf der Petersburger Militärakademie erzogen. Peter Karageorgewitsch hatte die Hoffnung niemals aufgegeben, den serbischen Thron zu besteigen. Er wohnte seit langen Jahren in Genf, sandte aber in regelmäßigen Abständen seine Aufrufe und Zirkulare nach Serbien. Wie Karageorgewitsch dem Genfer Berichterstatter der „Frankf. Zeitung" mittheilte, hat er noch keine offizielle Mittheilung erhalten. Im Hause des Prinzen sagte man jedoch, derselbe werde wohl bald abreisen, wohin wisse man nicht.

Beglaubigte Nachrichten darüber, wie sich die Mächte zu der Umwälzung in Serbien stellen, liegen bisher noch nicht vor, doch soll Oesterreich, wie der Wiener Mitarbeiter des „Hamb. Corr." aus autoritativer Quelle erfahren haben will, dem Karageorgewitsch keine Schwierigkeiten in den Weg legen wollen. Auch der bulgarische Ministerpräsident Danew erklärte die Wahl K.'s zum Könige vom Standpunkte der internationalen Politik aus als annehmbar. Bulgarien wird ein Beobachtungskorps an der Grenze aufstellen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Bier und Tabaksteuer. Ueber die „Reichsfinanzreform" hat sich der bayerische Ministerpräsident Frhr. v. Podewils geäußert, der kürzlich in Berlin gewesen ist. Ministerpräsident v. Podewils erklärte einem Vertreter der „Münch. Ztg.", daß Tabak- und Biersteuer bei der demnächstigen Konferenz der Finanzminister zur Begutachtung des Entwurfes einer Reichsfinanzreform nicht umgangen werden könnten. Die bayerische Regierung habe wiederholt im Landtage ihren Standpunkt zu dieser Steuerfrage dargelegt. Da sich die Lage der Dinge nicht geändert habe, so habe auch die bayerische Regierung keinen Anlaß, ihre Stellungnahme zu ändern. — Man sieht aus dieser klaren Aeußerung, welchen Werth die offiziösen Ableugnungsversuche der Finanzministerkonferenz haben. Mögen die Wähler am 16. Juni dafür sorgen, daß die neuen Verbrauchssteuerpläne Pläne bleiben.

Nationalliberale zum Reichstags-Wahlrecht. Der nationalliberale Reichstags-Kandidat Geh. Reg.-Rath Hartzig in Hannover sagte am Montag in seiner Programmrede:

„Das allgemeine Stimmrecht wird als ein Heiligthum betrachtet. Jeder, der irgend etwas daran mäkelt, wird stark angegriffen. Trotz dieser Gewähr erkläre ich für meine Person, nicht für die nationalliberale Partei, daß ich allerdings das allgemeine Stimmrecht aufrechterhalten wissen will, aber zwei Aenderungen für nothwendig erachte. Die Sozialdemokraten verlangen das allgemeine Stimmrecht dahin abgeändert, daß vom vollendeten 21. Lebensjahre Jeder stimmberechtigt ist, sie würden damit die große Zahl der politisch Unreifen und Unmündigen vermehren, die nur Wachs in ihren Händen sein würden.

Ich will dagegen dafür eintreten, daß das Wahlalter auf 30 Jahre erhöht wird."

Die zweite Einschränkung, für die Herr Hartzig eintreten will, ist, daß das Wahlrecht von einem längeren Wohnsitze am Orte abhängig gemacht werde, sicher eine ganz unbegründete Forderung bei den Reichstagswahlen. Ob man heute in Königsberg oder morgen in Straßburg ist, oder Königsberg nie verläßt, ist doch für das Verhältniß zum Deutschen Reiche außerordentlich gleichgültig. Das Verlangen wird erst begreiflich, wenn man bedenkt, daß die Arbeiter im Allgemeinen viel häufiger den Wohnsitz wechseln, wie die Leute „von Besitz und Bildung". Es läuft also nur auf eine Einschränkung des Wahlrechts der Arbeiter hinaus. Bekanntlich ist auch ein Nationalliberaler im hessischen Landtage gegen das geheime Wahlrecht aufgetreten und hat erklärt, abhängigen Arbeitern gebühre überhaupt kein Wahlrecht.

Arg bedrängt werden die Brotwuchergrafen in der Umgegend von Breslau, obwohl der Herr von Kardorff und der Graf Limburg-Stirum sich zu ihren Versammlungen nur Orte aussuchen, in denen es eine organisirte Arbeiterschaft nicht giebt. Trotzdem mußte Herr von Kardorff in Oels unter den Verwünschungen der Hunderte von kleinen Leuten aus der Versammlung verschwinden. Nicht besser ging es am Montag Abend dem Grafen Limburg im Breslauer Landkreise. Der Graf wollte die Stimmen der Kettenhunder Arbeiter und Kleinbauern wieder für sich einfangen. Doch es erging ihm schlecht. Die 500 Versammelten begrüßten ihn mit den Rufen: „Pfui — Brotvertheurer! Rieder mit dem Brotwucher!" „Raus mit dem Brotvertheurer." Der Tumult wurde so groß, daß die Versammlung in einer halben Stunde aufgehoben und der gräfliche Redner unter scharfer Bedeckung abfahren mußte.

Sozialdemokratische Landarbeiter. In ihrer Betrachtung des Wahlkampfes in Schlesien schreibt die „Bresl. Ztg." u. A.: „Sonderbarer Weise zeigen sich diesmal landwirthschaftliche Arbeiter in den Wahlversammlungen und sonst offen und unerschrocken als Anhänger der Sozialdemokratie." — Das ist nicht sonderbar, sondern eher selbstverständlich, daß der natürliche Lauf der Entwickelung der Sozialdemokratie das ländliche Proletariat ebenso zuführt, wie das städtische Proletariat längst der Sozialdemokratie gehört. Nach der Richtung werden die bürgerlichen Parteien mit jeder kommenden Wahl größere Ueberraschungen erleben. Die Sozialdemokratie marschirt!

Kleine politische Nachrichten. Gegen den Hirtenbrief des Fürstbischofs Kopp sollen in Berlin und anderwärts polnische Protestversammlungen veranstaltet werden. — Wegen langjähriger Steuerhinterziehung wurde nach der „Köln. Volksztg." in St. Johann ein Kaufmann aus Saarbrücken zu einer Strafe von 67 000 Mk. verurtheilt, wozu noch die Kosten des Verfahrens kommen. — Ein Telegramm aus Curacao besagt, Matos und andere Führer der venezolanischen Aufständischen seien nach viertägiger Fahrt in offenem Boot vollkommen entblößt dort angekommen. Der größte Theil von Matos' Heer sei gefangen genommen. Die venezolanische Revolution sei beendet.

Eine kleine Ueberraschung.

-o- Die gestrige Bürgerschaftswahl im 7. Bezirk (Burgthorlandbezirk) hat ein völlig überraschendes Wahlresultat gezeitigt. Ein Outsider ging durchs Ziel! An Stelle des bisherigen Vertreters, des Schlutuper Gemeindevorstehers, Herrn Bade, wurde mit 70 Stimmen der Lübecker Rechtsanwalt Dr. Wittern gewählt, während Bade nur 23 Stimmen erhielt; außerdem wurden noch für Holst jun. in Schattin 11, für Räuchereibesitzer Niemann-Schlutup 14 Stimmen abgegeben. Da die Zahl der Wähler 175 betrug, so haben nur 67 pCt. derselben ihr Wahlrecht ausgeübt. Indessen ist diese verhältnißmäßig geringe Wahlbetheiligung in der Hauptsache wohl dem Umstande zuzuschreiben, daß gerade dieser Bürgerschaftswahlbezirk räumlich sehr zersplittert ist; er wird nämlich gebildet aus den Gemeinden Gothmund, Israelsdorf, Schlutup, Schattin und Utecht.

Trotzdem nun der Wahlbezirk so weit auseinander gelegene Gemeinden umfaßt, wird doch nur in einem einzigen, in Schlutup belegenen Wahllokale gewählt. Erst jüngst hatten sich deshalb die Schattiner und Utechter Gemeinden, wie wir auch gemeldet haben, an den Bürgerausschuß gewandt, um diesen zu veranlassen, noch ein zweites Wahllokal einzurichten, das für diese beiden lübschen Exklaven bequemer gelegen wäre. Indessen gab man ihrem sicherlich berechtigten Ersuchen keine Folge. Man verschanzte sich im besonderen dahinter, daß der Wunsch zu spät ausgesprochen sei, und daß eine Loslösung des Schattiner und Utechter Stimmbezirkes von Schlutup eine Verfassungsänderung bedingen würde. Nun, die Wähler aus den beiden Gemeinden sind anscheinend mit der ihnen vom Bürgerausschuß zu theil gewordenen Antwort nicht zufrieden gestellt gewesen. Das beweist die Aufstellung eines besonderen Kandidaten aus ihren Reihen, des Herrn Holst jun.; denn man geht wohl nicht fehl, wenn man die 11 Stimmen, die auf diesen Kandidaten fielen, als einen Protest gegen die ablehnende Haltung des Bürgerausschusses auffaßt. Sollte unsere Vermuthung in der That zutreffen, so hätten die Wähler in Schattin und Utecht zugleich aber auch ein hohes Maaß politischer Reife bewiesen, das sich mancher der bürgerlichen Wähler in der Stadt zum Vorbild nehmen könnte.

Mehr aber noch als durch den Protest der Schattiner und Utechter überrascht der Ausfall der Wahl dadurch, daß man Herrn Bade, den eingesessenen Schlutuper, hat abfallen lassen und an seiner Stelle Herrn Dr. Wittern gewählt hat. Das ist ein Vorgang, der ganz eigenartige Gedanken auslösen muß. Es ist wohl kaum jemals dagewesen, daß ein ländlicher Bezirk seinen Vertreter in der Bürgerschaft sich aus Lübeck geholt hat. Die Gründe, warum das nicht geschehen ist, lassen sich an den Fingern abzählen. Was ist nun in Schlutup vorgegangen, daß man so rücksichtslos mit diesem langgeübten Brauch gebrochen hat? Oeffentlich ist bisher nichts darüber bekannt geworden; aber hinter den Kulissen müssen sich bedeutsame Vorgänge abgespielt haben, die dann zu der jetzigen Umwälzung führten. Wir glauben auch des Räthsels Lösung gefunden zu haben: Herr Bade hat nicht unwirksam in der Bürgerschaft die Rechte seiner Gemeinde wahrgenommen. Er war sogar soweit gegangen, als Ankläger gegen den Staat des Vaterstädtischen Vereins aufzutreten! Und das mochte sich der vaterstädtische Klüngel nicht ruhig gefallen lassen. Niemals! Bei der ersten besten Gelegenheit, und die bot sich bei der jetzigen Wahl, mußte deshalb Herr Bade über die Klinge springen. Bedauerlich bleibt dabei das Eine, daß sich die Mehrheit der Schlutuper Wählerschaft — vielleicht ohne es zu wissen und auch zu wollen — dazu mißbrauchen ließ, für den vaterstädtischen Klüngel die Kastanien aus dem Feuer zu holen. Herr Bade ist ganz sicherlich nicht unser Mann, aber wir lassen auch dem achtbaren politischen Gegner Gerechtigkeit widerfahren und sprechen es deshalb schlank und frei aus: Herr Bade würde ohne Zweifel auch diesmal wieder gewählt worden sein, wenn er nur nicht das in den Augen der Vaterstädtischen gerade fluchwürdige Verbrechen begangen hätte, in der Bürgerschaft am 25. März 1901 ehrlich festzustellen, daß der lübsche Staat seine Forstarbeiter mit wahren Hungerlöhnen abspeist, so daß sie bei den geringsten Fällen von Krankheiten in der Familie der Schlutuper Armen- und Gemeindekasse zur Last fallen müssen. Diese Anklage machte ihn „unwürdig", noch länger dem vom Vaterstädtischen Verein beschlagnahmten Parlament anzugehören. Deshalb, nur deshalb versetzte man ihm bei der jetzigen Wahl den Fußtritt. Von dem Lübecker Rechtsanwalt steht nicht zu befürchten, daß er die Kreise der Vaterstädtischen stören wird. Wir bezweifeln deshalb auch, ob die Schlutuper Wähler klug gehandelt haben, als sie auf den Leim der Vaterstädtischen kochen und den bisher mit ihrem Vertrauen beehrten Mann abfallen ließen. Möge ihnen die Enttäuschung und Reue erspart bleiben!

Das sind die Lehren, die wir aus der Schlutuper Bürgerschaftswahl ziehen.

Lübeck und Nachbargebiete.

Freitag, den 12. Juni 1903.

E. **Die sozialdemokratische Wählerversammlung**, die am Donnerstag Abend im Lokale „Wakenitz-Bellevue" tagte, erfreute sich eines sehr guten Besuches. Genosse Th. Schwartz kritisirte vor den ca. 230 anwesenden Wählern alle in dem gegenwärtigen Wahlkampfe vorkommenden Verdrehungen und Lügen über unsere Partei. Besonders wurde das beliebte Mittel, die Sozialdemokratie der Vernichtung des Mittelstandes zu zeihen, vom Redner gebührend widerlegt und zurückgewiesen. Derselbe wies nach, daß es vielmehr die bürgerlichen Parteien sind, die dieses Experiment schon seit langen Jahren vorgenommen haben. Auch über unsere Stellung zu den neu abzuschließenden Handelsverträgen würde jetzt das Unglaublichste hervorgesucht, um der Partei Stimmen abzujagen. Referent besprach dann in längeren trefflichen Ausführungen die Stellung der einzelnen Parteien, die hier in Lübeck in Frage kommen. Die ohne Frage in Aussicht stehenden Neuausgaben für Heer und Flotte müßten den Wählern wohl zu denken geben, welchem Kandidaten sie am 16. Juni ihre Stimme zu geben hätten und der kleine an sich unbedeutende Stimmzettel sei die beste Waffe, womit man sich am Wahltage der neun Lasten erwehren könne, indem man dem sozialdemokratischen Kandidaten seine Stimme giebt. Genosse Wissell ergänzte in der Diskussion mit markigen Worten die Ausführungen des Genossen Schwartz; er geißelte besonders die Haltung des hiesigen nationalliberalen Organs im Wahlkampfe und befürwortete die Wahl des Genossen Th. Schwartz. Der Genosse Theodor Bartels kritisirte die Stellung der besitzenden Klassen dem Arbeiterstand gegenüber. Derselbe kam zu dem Schluß, daß jeder denkende Arbeiter, Kleinbürger und Beamte zum Sozialismus kommen müsse. In seinem Schlußwort ging Genosse Schwartz noch kurz auf die Bürgerschaftswahlen ein und ersuchte die Anwesenden, auch hier ihre vollste Pflicht und Schuldigkeit zu thun. Schluß der Versammlung um 11 Uhr.

Die neuen Wahlurnen und Wahlkabinette sind gestern in einer Anzahl von 42 im Rathhause abgeliefert worden. Die Urnen gleichen einem Becher mit geraden Wänden und sind mit einem Fuß und Deckel versehen, während die Kabinette aus viereckigen, an den Tischen anzuschreibenden Kästen bestehen. Diese verdecken den Oberkörper des Wählers vollständig, sodaß dieser unbeobachtet seinen Stimmzettel in das Kuvert stecken kann.

Der Bürgerrechtsverein beschloß in seiner gestrigen Versammlung, von der Aufstellung von Kandidaten für die Bürgerschaftswahl Abstand nehmen zu wollen.

Das Wahlbureau
des
sozialdemokratischen Reichstagswahlkomitees
befindet sich im
„Vereinshause", Johannisstraße 50/52, Zimmer Nr. 9 (Parterre rechts).
Dasselbe ist geöffnet Werktags
von 9 Uhr Morg. bis 9 Uhr Abds. u. Sonntag von 8 Uhr Morgens an.

Zuzug von Arbeitern nach der Tremser Knochenmühle in Schwartau ist streng fernzuhalten, da sich die dortigen Arbeiter im Streik befinden. Hoch die Solidarität!

Frau Elisabeth Wiese ersucht uns, mitzutheilen, daß sie nicht mit der Frau W., welche kürzlich vom hiesigen Gericht wegen im Krankenhause begangener Unredlichkeiten bestraft wurde, identisch ist.

Handelsregister. Am 11. Juni 1903 ist eingetragen die Firma Albert Koch in Lübeck. Inhaber: A. W. J. Koch, Kaufmann in Lübeck.

Die Wasserwärme des Krähenteiches betrug gestern 17½ Grad C.

Parteigenossen!
Agitirt für die Bürgerschaftswahlen!

pb. **Feuer.** Gestern Nachmittag gegen 6 Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Hause Fischergrube 34 gerufen. Hier waren aus einem durch Elektrizität gespeisten Motor, der eine Stiefel-Besohlmaschine treibt, Flammen herausgeschlagen, die den Besitzer desselben veranlaßten, die Feuerwehr zu alarmiren. Die Feuerwehr brauchte nicht in Thätigkeit zu treten. Ein sichtbarer Schaden ist nicht entstanden.

pb. **Weindiebstahl.** In der Nacht vom 10. zum 11. ds. Mts. wurde beim Schuppen Nr. 13 ein Faß mit Wein, ges. „L. C. Nr. 5823", gestohlen.

Wulfsdorf. Die zweite sozialdemokratische Wählerversammlung, welche hieselbst gestern Abend im Lokale des Herrn Voss tagte, hatte sich eines ebenso zahlreichen Besuches wie die erste Versammlung zu erfreuen. Auch aus Beidendorf waren Besucher erschienen. Genosse Stelling setzte den Versammelten auseinander, wer ihre Interessen vertritt und forderte zur Wahl des Genossen Schwartz auf. Mit athemloser Spannung hingen die Erschienenen an dem Munde des Referenten. Diskussion fand nicht statt. Das Landgebiet ist gut beackert, hoffen wir, daß unsere jahrelange Arbeit am 6. Juni gute Erfolge zeitigt.

Stockelsdorf. Diejenigen Genossen, die bei den Vorarbeiten zur Reichstagswahl mit thätig sein wollen, werden ersucht, sich so bald wie möglich im Wahlbureau, das von 8 bis 10 Uhr Abends geöffnet ist und sich im Lokale des Herrn Paetau befindet, zu melden. Die Mitarbeit von Genossen ist dringend erwünscht. — Eine sozialdemokratische Wähler-Versammlung findet heute, Freitag, Abend in Arfrade statt. Die Genossen, welche an dieser Versammlung theilnehmen wollen, versammeln sich präzise 8 Uhr bei der Stockelsdorfer Kirche.

v. **Schwartau.** Achtung, Parteigenossen! Die Genossen, die am Sonntag, den 14. Juni und am Wahltage mit an der Wahlarbeit theilnehmen wollen, werden aufgefordert, am Sonnabend, den 13. Juni, Abends 8½ Uhr, im Gasthof „Transvaal" zu erscheinen. Vor allen Dingen werden die Radfahrer an ihre Pflicht erinnert.

Lauenburg. In einer öffentlichen Wählerversammlung am Mittwoch Abend sprach Genosse Reichstagsabgeordneter Dietz unter stürmischem Beifall.

Schönberg. Ein unheimlicher Gast suchte in der Dienstag-Nacht gegen 1 Uhr Aufnahme in einem Hause an der Lübecker Straße, indem er heftig gegen die Hinterthür pochte. Es war ein Mann, der am Verfolgungswahn litt und von Angst gequält um Unterkunft bat. Er gab an, daß seine Schwestern in Hamburg ermordet seien und seine Mutter im Blute liege, er sei allein entkommen. Wie er aus Hamburg nach Schönberg gelangt sei, konnte er nicht angeben. Der Bedauernswerthe wurde nach dem Amtsgerichtsgefängniß gebracht, wo er sich eines Sittenverbrechens bezichtigte.

Rostock. Einen ganz bedeutenden Achtungserfolg erzielte die Sozialdemokratie bei der am Mittwoch erfolgten Stichwahl zur Bürgervertretung zwischen unserm Genossen Kant und Herrn Prüß. Bei der Hauptwahl hatten beide 79 Stimmen; jetzt bei der Stichwahl erhielten Herr Prüß 109 und unser Genosse Kant 98 Stimmen. Herrn Prüß ist also — zum letzten Male von diesem Bezirk — sein Ruheplätzchen in der Bürgervertretung wieder zur Verfügung gestellt worden; er ist gewählt. Die Bürgervereinler brauchen nicht stolz zu sein auf diesen Erfolg, denn wenn die Waffen so ungleich vertheilt sind, läßt sich leicht „siegen." — Bei normalen Verhältnissen ist in zwei Jahren wieder Wahl im 4. Bezirk. Bis dahin werden hoffentlich recht viele Arbeiter sich trotz aller schweren Opfer haben das Bürgerrecht erkaufen können, und dann: Ade, Ihr Prüßlinge!

Güstrow. Schwurgericht. Wegen Unterschlagung im Amte und Urkundenfälschung hatte sich der früher in Waren angestellte Polizeidiener, jetzt in Schwerin wohnende Streckenarbeiter Heitmann zu verantworten. Derselbe hat als Beamter bei der Einziehung von Quartiergeldern 53 Mk. für sich unterschlagen und die Listen gefälscht. Der Angeklagte war geständig und wurde zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt. Das Schwurgericht verurtheilte weiter den Bäcker Friedr. Bretzmann zu Rostock wegen Urkundenfälschung und versuchten Betruges unter Anrechnung einer früher gegen ihn erkannten Zuchthausstrafe zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus und 2 Jahren Ehrverlust.

Letzte Nachrichten.

Leipzig. Raubmord. Im Dorfe Massanei bei Waldheim i. S. wurden Donnerstag früh der Gutsbesitzer Fritz Müller und seine Wirthschafterin die verehelichte Langhof durch Beilhiebe ermordet aufgefunden. Es liegt Raubmord vor, der Thäter ist noch nicht ermittelt.

Paris. Die Verhandlungen über der Untergang des „Liban" vor dem Marseiller Handelsgericht haben die beiden Kapitäne des „Liban" und der „Insulaire" so belastet, daß der Staatsanwalt die Kriminaluntersuchung eröffnete.

Ein frdl. Logis Dornestr. 25, II.

Ein Logis zu vermiethen
Lindenstraße 17 a, 1. Etg.

Logis für zwei junge Leute
Ratzeburger Allee 42 a.

Ein freundliches Logis
Fischergrube 88, 2. Etage.

Ein möbl. Parterre-Zimmer
nach vorne zu vermiethen
Karpfenstraße 18.

Zum Juli noch eine Wohnung, 2 oder 3 Zimmer, Küche, Keller, Boden und sämmtl. Zubehör.
Schützenstraße 56.

Zu verkauf. ein mod. Sitzwagen
wenig gebraucht, Preis 6 Mk.
Moislinger Allee 85.

Roggenstroh zu verkaufen.
Friedrich Wiederhold, Stockelsdorf.

Zu verkaufen ein 2thür. eichener Kleiderschrank, ein runder Sofatisch, ein Küchenschrank mit Glasthür
Fackenburger Allee 34.

Visit-Karten
auf f. Elfenbeinkarton
per 100 Stück von 1 Mk. an.
Die Buchdruckerei des „Lübecker Volksb."

Neu eingetroffen:
Ein
Doppel-Waggon
Porzellan-Tassen.
12000 Tassen . . . . 10 und 15 Pf.
4000 Tassen mit Goldrand . . 20 Pf.
4000 Tassen mit Decor. . . 25 Pf.

Gemüse-Schüssel, 10-15 Pf.
Kaffeekannen, recht gr. 50 Pf.
Becher, decorirt, 8 bis 10 Pf.

Kaffee-Service
2.25, 3.00, 4.00 bis 20.00 Mk.

Satz Milchtöpfe
(6 Stück)
2.25, 2.50, 2.75 bis 3.00 Mk.

Empfehle noch billigst:
Waschgarnituren
Komplet 1.90, 2.25, 2.65 bis 15 Mk.
Satz Schüssel
4 Stück 50 Pf. — 6 Stück 1 Mk.
Teller, tief und flach
nur 8 Pf.

Kinderwagen, Sportwagen Schubkarren, Leiterwagen Schaukeln etc.

Riesen-Bazar
Breitestraße 33.

Willi Timmann
Moislinger Allee 2c. * Moislinger Allee 2c.

Vom heutigen Tage an führe ich das Geschäft der früheren Firma **Gebrüder Biehl** als alleiniger Inhaber unter der Firma

Willi Timmann

weiter und stelle das ganze übernommene Waarenlager vom 9. bis 20. Juni zu nachstehenden **äusserst billigen** Preisen zum Verkauf.

Reste!

Ein grosser Posten
wollener Kleiderstoffe
wegen Aufgabe dieses Artikels.
schwarz und couleurt
sonst Mtr. 3.50 3.00 2.60 2.40 2.00 Mk.
jetzt Mtr. **2.50 1.95 1.70 1.50 1.35** Mk.
Billigere Sachen zu jedem annehmbaren Preise.

Waschkleider-Stoffe
nur **Neuheiten** der Saison, zu und unter Einkaufspreisen.

1 gr. Parthie Wäsche
für Damen und Kinder.
Gute Stoffe. Solide Näharbeit.

Unterröcke
für den Sommer
zu besonders billigen Preisen.

Hemdentuch-Reste
feine und grobe Qualitäten,
in 10 Meter-, 8 Meter-, 5 Meter-, 3 Meter- und 2 Meter-Stücken.

Leinen- und Handtuchdrell-Reste
zu sehr billigen Preisen.

Schürzen
für Damen und Kinder
in allen Facons.

Korsetts, Handschuhe, Strümpfe
in guten Qualitäten
zu enorm billigen Preisen.

Besonders zu beachten:
Schwarz und coul. Wollgarn
sonst Pfund Mark 2.50 bis Mk. 4.50
jetzt Pfund Mark **1.50** bis Mark **2.75.**

Reste!

Auf alle noch nicht erwähnten Artikel wird bei einem Einkauf von Mk. 3 an ein **Rabatt von 15%** gewährt.

Bahr & Umlandt
Breitestraße 31.

Wir empfehlen in großer Auswahl zu billigen Preisen:

Knaben-Wasch-Anzüge
80 Pf, 1.00, 1.20, 1.50, 1.90, 2.30—4.75 Mk.

Sommer-Joppen u. -Hosen
1.15, 1.30, 1.50, 1.80, 2.30, 2.90—5.80 Mk.

Sport- u. Turner-Hemden
70, 80, 95 Pf, 1.10, 1.30, 1.50—2.45 Mk.

Strümpfe und Socken
Paar 15, 20, 30, 40, 50, 60—95 Pf.

Strohhüte und Mützen
30, 40, 50, 60, 80 Pf., 1, 1.20—2.90 Mk.

Damen-Blusen
55, 75 Pf., 1, 1.20, 1.50, 2—5.50 Mk.

Arbeiter-Garderoben
Hosen: 1.40, 1.80, 2, 2.30, 3—5.80 Mk.
Jacken: 1.35, 1.50, 1.80, 2, 2.40—6 Mk.

1 Posten Herren-Anzüge
9.85, 10.50, 15, 19, 21, 27, 36 Mk.

Alle besseren Anzüge sind auf Roßhaar gearbeitet.

Knaben- u. Jüngl.-Anzüge
1.80, 2.25, 2.75, 3.20, 3.90, 4.50—11.75 Mk.

Sommer-Unterzeuge
in allen Qualitäten und Preislagen.

Wasch-Kleiderstoffe
in nur neuen Dessins

Wir geben jetzt Rabattmarken!

Gesucht eine Frau, die einem Kinde täglich 2—3 mal die Brust giebt. Näheres Ellerbrook 21, II.

Zu verkaufen eine weiße Kinderwagendecke und ein Buch: Bilz Naturheilverfahren Johannisstraße 55, II.

Empfehlungs-Karten
Die Druckerei des Lüb. Volksboten.

Fahrräder
Tourenräder Mk. 100.
Halbrenner Mk. 125.
Mäntel pr. Stück Mk. 6,50
Schläuche von Mk. 3,50 an.
Acetylen-Laternen Mk. 3.
Sättel, hochfein, Mk. 3,00.
Pedale, „ Mk. 3,50.
Oellaternen, tadellos, Mk. 1,00.
Jede Reparatur fachgemäß sofort.
H. A. Hill, Größtes Fahrradhaus, Johannisstraße 9.

Reizende Nippfiguren à 10 Pfg.
passende Geschenke und für Wiederverkäufer.
Engelsgrube 91.

Bratenschmalz, per Pfd. 45 Pfg,
Aaus Schlie, Mühlenstrasse 20.

Verloren am Donnerstag eine gold Damenuhr mit schwarz Emaille ausgelegt und langer Kette, Nr. 18 502. Abzugeben gegen gute Belohnung. Hüxstraße 71.

Oeffentliche

Wähler-Versammlung

am Montag den 15. Juni 1903

Abends 8½ Uhr

im Vereinshaus, Johannisstr. 50–52.

Tages-Ordnung:

Die bevorstehende Reichstagswahl und die verschiedenen Parteien.

Referent:

Redakteur **Otto Stolten**-Hamburg.

Diskussion.

Unbeschränkte Redezeit für Jedermann.

Zu dieser Versammlung sind die Kandidaten aller Parteien, soweit am Orte anwesend, brieflich eingeladen.

Das Wahlkomitee der sozialdemokratischen Partei.

---

7 Fünfhausen 7

Fettwaaren-Kaufhaus
von
Heinr. Möller

Am Sonnabend, den 13. Juni
erhält jeder Kunde beim Einkauf von **2 Mark** an
1 Puddingpulver gratis.

7 Fünfhausen 7

Soeben eingetroffen:
Prima Matjesheringe Stück 15 Pf.
„ Salzheringe 2 Stück 15 Pf.
Frische Landeier Stück 5 Pf.
Neu aufgenommen:
Extra ff. Meiereibutter
Pfund 1.05 Mk.

Albert Gudenrath
Langer Lohberg 20.

Sommerfest
des Athleten-Club „Atlas“
best. in Gartenkonzert, Damen- u. Kindervorführungen, sowie **Ball** und **athletischen Aufführungen**
am Sonntag, den 14. Juni
im Lokale „Wakenitz-Bellevue“.
Anfang des Gartenkonzerts 4 Uhr
Beginn des Balles 8 Uhr
Die athletischen Aufführungen finden im Saal statt. Eintritt zum **Konzert und Ball 60 Pf.**, eine Dame frei. — Damen-Karte zum Konzert und Ball 20 Pf., weiter Garderobe frei.

Kolonialwaaren:

Reis Pfund **20, 18** und **14** Pfg.
Reismehl Pfund **16** und **14** Pfg.
Pflaumen Pfd. **35, 30** u. **22** Pfg.
Weizenmehl Pfund **14** u. **13** Pfg.
„ 5 Pfund **60** Pfg.
Salz . . . . . Pfund **9** Pfg.
Soda . . . . 3 Pfund **10** Pfg.

Von heute ab sind die so sehr beliebt gewordenen

Vorderschinken

3—5 Pfd. schw., pr. Pfd. **78** Pf. zu hab.

Das Gute hat sich Bahn gebrochen!

Kaffee, gutschm., ganze Bohn., Pfd. **70** Pfg.

Auf 1 Pfund Kaffee von 1 Mk. an oder auf 2 Pfund Margarine eine hochfeine Tasse **gratis.**

Kaffee und Tassen im Schaufenster ausgestellt.

Otto Burckhardt
Beckergrube 24.

Fettwaaren:

Ger. Schinken in Stücken Pfund **78** Pfg.
Mettwurst Pfund **100—70** Pfg.
Braunschweiger Pfd. **60** u. **50** Pfg.
Schmalz Pfd. **78, 60** und **50** Pfg.
Kunstfett zum Braten Pfund **50** Pfg.
Parth. **Holländer** Pfd. **55** u. **75** Pfg.
Edamer Pfund **65** Pfg.
Tilsiter Käse Pfd. **55** u. **65** Pfg.

Auf jedes Pfd. **Margarine** einen Teller oder 5 Marken **gratis.**

NB. Meine Rabattmarken werden im **Riesen-Bazar**, bei **Bahr & Umlandt** und **Rosenberg**, Mühlenstraße, sowie in meinen Geschäften eingelöst.

Jeden Sonnabend Geschichtsbücher gratis.

Nur noch kurze Zeit!
Total-Ausverkauf!

Um eine **Auktion** eventuell zu vermeiden, verkaufe die noch vorhandenen Waaren zu **jedem nur annehmbaren Preise!**

Carl Herm. Mich. Stave
Weiter Krambuden 4.

Bibliothek des praktischen Wissens.

Nr. 1. **Die Kunst der Rede,** Mk. 1.
Nr. 2. **Das Ehe- und Familienrecht,** Mk. 0.75.
Nr. 3. **Das Vormundschaftsrecht,** Mk. 0.75.

Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.

Kaufhaus d. Lebensmittelbranche
von
Johann Möller
Hüxstrasse 52
offerirt
Möller's Margarine
bester Ersatz für Meiereibutter
per Pfd. 50, 55, 60 und 70 Pfg.
Möller's
allerfeinste Margarine
per Pfund 75 Pfg.
schmeckt, duftet und bräunt wie feinste Butter.
Bei jedem Pfund Margarine ein Teller od. 5 Rabattmarken gratis.
Aufschnitt
feiner Fleisch- und Wurstwaaren.
Kolonialwaaren
zu denkbar billigsten Preisen.

Verantwortlicher Redakteur für den gesammten Inhalt der Zeitung mit Ausnahme der Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“, sowie der mit J. St. gezeichneten Artikel und Notizen: Otto Friedrich.
Verantwortlicher Redakteur für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“, sowie die mit J. St. gezeichneten Artikel und Notizen: Johannes Stelling — Verleger: Theodor Schwartz.
Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämmtliche in Lübeck.

Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 135. Sonnabend, den 13. Juni 1903. 10. Jahrgang.

Reichstagswahl.

Nachstehend veröffentlichen wir nochmals die Eintheilung der Bezirke des Lübecker Wahlkreises, sowie die vom Bürgerausschuß festgesetzten Wahllokale. Wir ersuchen unsere Leser, sich diese Liste auszuschneiden und aufzubewahren.

Erster Bezirk:

Parade, Kapitelstraße, Pferdemarkt, Lichte Querstraße, a. d. Obertrave (Nr. 22—59) von der Dankwartsgrube bis zum kl. Bauhof, Hartengrube, Effengrube, kl. Bauhof, Mühlendamm, gr. Bauhof, Domkirchhof, Fegefeuer, Musterbahn, Dritte Wallstraße. Wahllokal: Kiesewetters Restaurant, Mühlenstr. 46.

Zweiter Bezirk:

Mühlenbrücke, Mühlenstraße, Klingenberg, a. d. Mauer (Nr. 39—57 und 106—160), von der Stavenstraße bis zur Mühlenstraße, Düvekenstraße, Weberstraße, Stavenstraße, St. Annenstraße, Königstraße (Nr. 113—133 und 110—124) von der Aegidienstraße bis zur Mühlenstraße. Wahllokal: Haupt-Turnhalle, Mühlenstr. 74.

Dritter Bezirk:

Aegidienkirchhof, Aegidienstraße, Schildstraße, Wahmstraße, Königstraße (Nr. 75—111 und Nr. 66—108) von der Hüxstraße bis zur Aegidienstraße, Balauerfohr, Krähenstraße, a. d. Mauer (Nr. 38—104) von der Hüxstraße bis zur Stavenstraße. Wahllokal: Parade 1 (früheres Haus Rantzau).

Vierter Bezirk:

Dankwartsgrube, Marlesgrube, Düstere Querstraße, kl. Kiesau, Depenau, a. d. Obertrave (Nr. 16—21) von der gr. Petersgrube bis zur Dankwartsgrube, Erste Wallstraße, Zweite Wallstraße. Wahllokal: Drückhammers Gasthof, Marlesgrube 27.

Fünfter Bezirk:

Sandstraße, Schmiedestraße, Hinter St. Petri, Petrikirchhof, gr. Petersgrube, kl. Petersgrube, Pagönnienstraße, Kolk, Holstenstraße, Kohlmarkt, Breitestraße (Nr. 73—103) zwischen Fleischhauerstraße und Wahmstraße und Rathhaus, Markt, Markttwiete, Enger Krambuden, Weiter Krambuden, Schüsselbuden, Braunstraße, Lederstraße, Einhäuschen-Querstraße, a. d. Obertrave (Nr. 1—15) von der Holstenstraße bis zur gr. Petersgrube, a. d. Untertrave (Nr. 104—115) von der Fischstraße bis zur Holstenstraße, Bahnhof. Wahllokal: Gasthof „Zum goldenen Apfel".

Sechster Bezirk:

Marienkirchhof, Fischstraße, Krumme Querstraße, Alfstraße, Gerade Querstraße, Mengstraße, Siebente Querstraße, Blocksquerstraße, Fünfhausen, Beckergrube, a. d. Untertrave von der Beckergrube bis zur Fischstraße (Nr. 88—103), Breitestraße (Nr. 25—71 und 36—60 a) zwischen Beckergrube und Fleischhauerstraße. Wahllokal: Innungshaus „Bauhütte", Fischstr. 9.

Siebenter Bezirk:

An der Untertrave (Nr. 50—87) von der Engelsgrube bis zur Beckergrube, Am Stadtgraben, Clemenstwiete, Böttcherstraße, Ellerbrok, Kupferschmiedestraße, Fischergrube, gr. Kiesau, Schwönekenquerstraße, Breitestraße (Nr. 1—23 und 2—34) zwischen Engelsgrube und Beckergrube, Lastadie. Wahllokal: Früheres Gerichtshaus, Mengstr. 28.

Achter Bezirk:

Engelsgrube, a. d. Untertrave (Nr. 1—49) vom Marstall bis zur Engelsgrube, Alsheide, Engelswisch, Petersilienstraße, Gr. Altefähre, Kl. Altefähre. Wahllokal: Turnhalle der Burgschule, Hinter der Burg 6.

Neunter Bezirk:

Geibelplatz, Kleine Burgstraße, Burgtreppe, Hinter der Burg, Große Burgstraße, Kaiserstraße, a. d. Wakenitzmauer (Nr. 2—80) vom Burgthor bis zur Gr. Gröpelgrube, Kanalstraße vom Burgthor bis zur Gr. Gröpelgrube, Kleine Gröpelgrube, Rosenstraße, Gr. Gröpelgrube. Wahllokal: „Schiffergesellschaft", Breitestraße 2.

Zehnter Bezirk:

Jakobikirchhof, Königstraße (Nr. 1—25 und Nr. 2—22) zwischen Jakobikirchhof und Glockengießerstraße, Pfaffenstraße, Glockengießerstraße, Langer Lohberg, Weiter Lohberg, Gerberstraße, Wakenitzmauer (Nr. 17—37 und Nr. 82—206) von der Gr. Gröpelgrube bis zur Hundestraße, Kanalstraße von der Gr. Gröpelgrube bis zur Hundestraße, Steinstraße. Wahllokal: Turnhalle der St. Marien-Schule, Langer Lohberg 6/8.

Elfter Bezirk:

Königstraße (Nr. 27—67 und Nr. 24—56) von der Glockengießerstraße bis zur Fleischhauerstraße, Hundestraße, Johannisstraße, Alter Schrangen, Kleiner Schrangen, Bei St. Johannis, Rosengarten, Tünkenhagen. Wahllokal: Armenanstalt, St. Annenstraße 1.

Zwölfter Bezirk:

Königstraße (Nr. 69—73 und Nr. 58—64) zwischen Fleischhauer- und Hüxstraße, Fleischhauerstraße, Schlumacherstraße, an der Mauer (Nr. 1—11 und Nr. 2—36) von der Fleischhauerstraße bis zur Hüxstraße, Hüxstraße, Hüxterdamm. Wahllokal: Haus der „Loge zum Füllhorn", St. Annenstraße 2.

Dreizehnter Bezirk:

Vorstadt St. Jürgen. Attendornstraße, Augustenstraße, Blanckstraße, Bieicherstraße, Dorotheenstraße, Falkenplatz, Falkenstraße, Hüxterthorallee (ungerade Nr. 1—25) von der Falken- bis zur Moltkestraße, Moltkestraße, Morkerkestraße, Pelzerstraße. Wahllokal: Restaurant „Zur Hoffnung", Hüxterthorallee 23 a.

Vierzehnter Bezirk:

Vorstadt St. Jürgen. Antonistraße, Bäckerstraße, Bismarckstraße, Blücherstraße, Am Brink, Hüxterthorallee (bis Nr. 20 und Nr. 27—57) von der Wakenitzstraße bis zur Bäckerstraße, Kalandstraße, Klosterstraße, Pegelaustraße, Schillerstraße, Seydlitzstraße, Spillerstraße, Wakenitzstraße, Yorkstraße, Zietenstraße. Wahllokal: Gesellschaftshaus St. Jürgen, Bäckerstraße 1 b.

Fünfzehnter Bezirk:

Vorstadt St. Jürgen. Buseksiststraße, Dorfstraße, Elswigstraße, Erster Fischerbuden, Fischerwohnung an der Wakenitz, Gärtnergasse, Grönauerbaum, Kahlhorststraße (Nr. 1—23 und Nr. 2—30) von der Ratzeburgerallee bis zur Dorfstraße, Kastanienallee, Mönkhoferweg, Nöltingshof, Petersstraße, Ratzeburgerallee (Nr. 11 bis Ende und Nr. 14 bis Ende) jenseits Herderstraße und Brink, Wasserweg, Weberkoppel, Weidenweg, Weinbergstraße. Wahllokal: Gesellschaftshaus „Adlershorst" Ratzeburgerallee 24.

Sechzehnter Bezirk:

Vorstadt St. Jürgen. Brehmerstraße, Charlottenstraße, Cronsforderallee (Nr. 1—25 und Nr. 2—14) bis zur Geniner- und bis zur Uhlandstraße, Friedrich Wilhelmstraße, Gartenstraße, Geninerstraße, Goethestraße, Herderplatz, Herderstraße, Humboldtstraße, Kastorpstraße, Lessingstraße, Pleskowstraße, Ratzeburgerallee (Nr. 2—12) bis zur Herderstraße, Sophienstraße, Uhlandstraße, Viktoriastraße. Wahllokal: „Concordia-Garten", Mühlenbrücke 13.

Siebenzehnter Bezirk:

Vorstadt St. Jürgen. Brömbsenstraße, Cronsforderallee (Nr. 27 bis Ende und Nr. 16 bis Ende) jenseits der Geniner- und Uhlandstraße, Friedrichstraße, Friedrich Wilhelmplatz, Fritz Reuterstraße, St. Jürgen Ring, Kahlhorststraße (Nr. 25 bis Ende und Nr. 32 bis Ende) von der Dorfstraße bis zur Cronsforderallee, Klaus Grothstraße, Körnerstraße, Mecklb. Rangierbahnhof, Overbeckstraße, Ringstedtenhof, Rothebeck, Vorraderstraße. Wahllokal: „Colosseum", Cronsforderallee 25.

Achtzehnter Bezirk:

Vorstadt St. Lorenz. Buntekuh, Finkenstraße, Füchtingstraße, Georgstraße, Krausestraße, Lachswehrallee, Margarethenstraße, Meierstraße (Nr. 1—9 b und Nr. 2—14) von der Moislingerallee bis zur Dornestraße, Moislingerallee (Nr. 21 bis Ende und Nr. 32 bis Ende), jenseits der Lachswehrallee und jenseits der Meierstraße, Prießstraße, Seitenstraße, Töpferweg, Wielandstraße. Wahllokal: Turnhalle der 5. St. Lorenz-Schule, Moislinger Allee Nr. 74.

Neunzehnter Bezirk:

Vorstadt St. Lorenz. Brüderstraße, Dornestraße, Emilienstraße, Ernestinenstraße, Helenenstraße, Jakobstraße, Karpfenstraße, Koppelstraße, Mittelstraße, Moislingerallee (Nr. 1—19 a und Nr. 2—30) bis zur Lachswehrallee und bis zur Meierstraße, Nebenhofstraße, Teichstraße, Wilhelmstraße. Wahllokal: Turnhalle der 2. St. Lorenz-Schule, Moislingerallee 32.

Zwanzigster Bezirk:

Vorstadt St. Lorenz. Hansastraße, Kreuzweg, Lindenstraße, Meierstraße (Nr. 11 bis Ende und Nr. 16 bis Ende) von der Dornestraße bis zur Schützenstraße, Schützenstraße. Wahllokal: Konzerthaus Flora, Nebenhofstraße 9.

Einundzwanzigster Bezirk:

Vorstadt St. Lorenz. Bangsweg, Blumenstraße, Katharinenstraße (Nr. 1—15 und Nr. 2) bis zur Hermannstraße, Fackenburger Allee (Nr. 1—57 und Nr. 2—24) bis zur Schönböckener- und bis zur Adlerstraße, Hermannstraße, Kirchenstraße, Lindenplatz, Neuhof, Beim Reihteich, Ritterstraße, Schwartauer Allee (Nr. 1—11 a und Nr. 2—8 a) bis zur Hermannstraße, Steinraderweg, Trappenstraße, Wachtstraße, Ziegelstraße. Wahllokal: Empfangsgebäude des Bahnhofes (Eingang Südseite).

Zweiundzwanzigster Bezirk:

Vorstadt St. Lorenz. Fackenburger Allee (Nr. 57 a bis Ende und Nr. 26 bis Ende) jenseits Schönböckener- und Adlerstraße, Bei der Lohmühle gerade Nummern (Nr. 2—24 a, Sadowastraße, Schönböckenerstraße, Sedanstraße, Vorbeckstraße, Waisenhofstraße. Wahllokal: Turnhalle der 4. St. Lorenz-Schule, Fackenburger Allee 71.

Dreiundzwanzigster Bezirk:

Vorstadt St. Lorenz. Adlerstraße, Katharinenstraße (Nr. 17—39) v. d. Hermannstraße bis zur Marienstraße, Glandorpstraße, Gloxinstraße, Klappenstraße, Reiferstraße, Schwartauer Allee (nach Nr. 11 a—45 und Nr. 12 bis 30) von der Hermannstraße bis zur Marienstraße und bis zur Friedenstraße, Segebergstraße, Warendorpstraße von der Wickedestraße bis zur Friedenstraße, Wickedestraße. Wahllokal: Turnhalle der 3. St. Lorenz-Schule, Schwartauer Allee 44.

Vierundzwanzigster Bezirk:

Vorstadt St. Lorenz. Brolingstraße, Katharinenstraße (Nr. 41 bis Ende) von der Marien- bis zur Schlachthofstraße, Eutiner Rangierbahnhof, Friedenstraße, Geverdesstraße, Kerckringstraße, Ludwigstraße, Marienstraße, Schwartauer Allee (Nr. 47—71 a und Nr. 32—48) von der Frieden- bis zur Drögestraße und von der Marien- bis zur Schlachthofstraße, Stitenstraße. Warendorpstraße von der Friedenstraße bis zur Westhoffstraße. Wahllokal: Turnhalle der 1. St. Lorenz-Schule, Kirchenstraße 5.

Fünfundzwanzigster Bezirk:

Vorstadt St. Lorenz. Brokesstraße, Karlstraße, Drögestraße, Einsiedelstraße, Elisenstraße, Bei der Lohmühle ungerade Nr. 1—27, Schlachthofstraße, Schwartauer Allee (Nr. 73 bis Ende und Nr. 68 bis Ende) jenseits Dröge- und Schlachthofstraße, Theerhofsinsel, Warendorpstraße von der Westhoffstraße bis zur Schwartauer Allee, Westhoffstraße und die in die Stadt Lübeck eingemeindeten Theile der Landgemeinde Vorwerk. Wahllokal: Schulhaus in Wilhelmshöhe.

Sechsundzwanzigster Bezirk:

Vorstadt St. Gertrud. Adolfplatz, Adolfstraße, Ballastkuhle, Birkenstraße, Am Burgfelde, Constinplatz,

---

Eine Mutter.

Roman von Friedrich Gerstäcker.

36. Fortsetzung.

Und wem verdankte er dies Alles? Wem anders, als diesem ungebildeten, aufgeblasenen Gecken, diesem Handor, der sich nur hier an der Bühne hielt, weil sich das Publikum einmal an ihn gewöhnt hatte und das Frauenvolk in seine hübsche Larve vernarrt war. Hatte er es denn nicht in den letzten zwei Jahren schon an mehreren anderen Bühnen versucht, um ein besseres Engagement zu erlangen, und war er nicht immer mit Schimpf und Schande hierher, als letztem und einzigem Zufluchtsort, zurückgekehrt? Aber Rache wollte er wenigstens an ihm nehmen. Die Vorstellung des „Hamlet" mußten sie noch vorüber lassen, das sah er selber ein, die durfte nicht gestört werden, aber dann konnte er ihm auch nicht die verlangte Genugthuung weigern, er durfte es nicht — und nachher? Bah, was lag daran — sein Leben war ja doch verfehlt, sein Lebensglück vernichtet und zerstört, was lag daran, was aus ihm wurde — ob er jetzt ganz verdarb und unterging!

Sein Leben verfehlt? Oh, er hätte bittere Thränen weinen mögen, wenn er daran dachte, mit welcher Liebe und Leidenschaft er alles hinter sich geworfen, was andere Menschen für ihn aufgebaut, nur um sich ganz und ausschließlich der Kunst in die Arme zu werfen!

Hatte denn die blinde, urtheilslose Menge Recht, wenn sie auch das nur einen „Broderwerb" nannte? Gab es denn wirklich kein höheres, ideales Ziel dabei, und war auch das Gefühl, das er in seinem eigenen Herzen für einen Funken himmlischen Feuers gehalten, der ihn entzückte und begeisterte, nichts als Lüge, nichts als eine Täuschung seiner selbst, ein mattes, wärmeloses Irrlicht gewesen, das nur allein dazu gedient, um ihn vom rechten Wege abzulenken?

Das war der bitterste Gedanke, der ihn quälte — alles Andere hätte er leicht und gern ertragen, Mangel, Sorgen, Zurücksetzung — lieber Gott, sie gehörten dazu und jedes Talent hatte sich durch sie hin die Bahn zu Licht und Freiheit öffnen, und oft erzwingen müssen — aber besaß er wirklich das Talent? Hatte Handor Recht, der ihm erst gestern wieder mit kalten, höhnischen Worten gesagt, daß er es nie weiter als bis zum Stühletragen auf den Brettern bringen würde? Oder war es nur Bosheit, nichtswürdige, tückische Bosheit von ihm gewesen? Er selber fühlte die Begeisterung, fühlte die Kraft in sich, das Schwerste zu unternehmen und zu überwinden — aber besaß er sie auch, und würde ihn der Direktor, der, wie er recht gut wußte, sich die größte Mühe gab, junge und tüchtige Kräfte heranzuziehen, so leicht entlassen haben, wenn er selber auch nur die Spur davon in ihm entdeckt?

Oh, diese Zweifel an sich selbst, wie sie ihn peinigten und seinen sonst so frischen Muth niederdrückten! Und Keiner, Keiner war da, der ihn aufgerichtet hätte nur mit einem einzigen Wort des Trostes; keinen Freund hatte er, in dessen Brust er sein warmes Herz nur ein einziges Mal hätte ausschütten dürfen! Wo sollte er ihn auch finden? — Ihre Gelage feierte er nicht mit, Wirthshäuser zu besuchen, Bier- oder Weinstuben, verstatteten ihm seine dürftigen Mittel nicht; sein Mittagessen verzehrte er in einem ganz abgelegenen, obscuren Lokal, wo eine verhältnißmäßig gute Kost zu einem mäßigen Preis verabreicht wurde. Er selber besuchte Niemanden, aus Furcht, Jemandem zur Last zu fallen — und wer sollte ihn besuchen in seiner dürftigen Bodenkammer? Er stand ganz allein, ganz allein in der Welt, und das einzige Wesen, was ihm in Liebe und Treue ergeben war und ihn so glücklich, so selig hätte machen können, das mußte er meiden, durfte ihm nicht wieder nahen, und fühlte selber, wie sich unübersteigliche Schranken zwischen ihnen aufthürmt.

Mit untergeschlagenen Armen und zusammengezogenen Brauen ging er raschen Schrittes in seinem kleinen Gemache auf und ab, als es heftig an die Thür klopfte. Ehe er aber nur Herein! rufen konnte, öffnete sich diese schon, und das spitze, rothe Gesicht des Souffleur Mauser erschien mit einem laut herausgeschrieenen „Guten Morgen, Herr Rebe!" auf der Schwelle.

„Guten Morgen, Herr Mauser," sagte Rebe, „und was bringen Sie mir?"

„Bringen?" lachte der Eintretende, indem er die Thür hinter sich zuzog und es auch nicht der Mühe werth hielt, seine Zigarre ausgehen zu lassen — „habe ich schon Jemandem etwas gebracht, ausgenommen zu Neujahr einen kleinen Repertoirschwindel? Fällt gar nicht vor, aber — ein paar Worte im Vertrauen wollte ich mit Ihnen reden, Herr Rebe, und deshalb bin ich hergekommen."

„In der That?" sagte Rebe kopfschüttelnd — „aber dann bitte, setzen Sie sich — und was ist es, was Sie mir vertrauen wollen?"

„Ja, seh'n Sie, Herr Rebe," rief Mauser und unterbrach seine Rede wieder, denn die Zigarre war am Ausgehen gewesen und er mußte eine Zeit lang heftig ziehen, um sie wieder in Gluth zu bringen, „zu vertrauen habe ich Ihnen eigentlich nichts, sondern wollte Ihnen nur . . . — die verdammte Zigarre hat gar keine Luft — haben Sie nicht eine andere?

„Ich rauche gar nicht, Herr Mauser."

„Ja so — ich wollte, ich thät's auch nicht; es kostet jährlich ein schmähliches Geld. Ich wollte Ihnen nur einen guten Rath geben, wenn Sie ihn nämlich annehmen, denn die Herren Künstler haben gewöhnlich ihre Sparren für sich, und glauben, sie könnten es allein — was aber wären sie ohne den Souffleur, he? Wenn ich einmal mein Buch da unten zumache, so hört die Geschichte da oben auf, wie eine abgelaufene Spieldose, und sie können nur den Vorhang fallen lassen."

„Sie dürften wohl Recht haben," lächelte Rebe wehmüthig — „bei Vielen ist das in der That der Fall."

Constinstraße, Curtiusstraße, Fährstraße, Gertrudenstraße, Glashüttenweg, Hafenstraße, Jahnstraße, Am Jerusalemsberg, Israelsdorfer Allee, Kaiser Friedrichplatz, Kaiser Friedrichstraße, Langereihe, Luisenstraße, Neustraße, Parkstraße, Paulstraße, Pechsiederei, Roeckstraße (Nr. 1—21 a und Nr. 2 bis 18) von der Israelsdorfer Allee bis zur Paulstraße, Schulstraße, Beim Tannenhof, kl. Vogelsang, gr. Vogelsang. **Wahllokal:** Restaurant „Louisenlust", Louisenstraße 16.

Siebenundzwanzigster Bezirk:

Vorstadt St. Gertrud. Alexanderstraße, Arnimstraße (Nr. 1—13 b und Nr. 2—14 b) bis zur Ernst- und bis zur Bergstraße, Bergstraße, Bülowstraße, Chasotstraße, Zweiter Fischerbuden, Gneisenaustraße, Hövelnstraße, Kaiser Wilhelmstraße, Kaninchenberg, Kottwitzstraße, Marlystraße, Ziegelei auf Marlyfeld, Moltkeplatz Roeckstraße (Nr. 43 bis 51 und Nr. 20—52) von der Paul- bis zur Marlystraße, Roonstraße, Scharnhorststraße, Spieringshorst, Walderseestraße, Wiesenweg. **Wahllokal:** Turnhalle der St. Gertrud-Schule, Schulstraße 22.

Achtundzwanzigster Bezirk:

Vorstadt St. Gertrud. Arnimstraße (Nr. 15 bis Ende und Nr. 16 bis Ende), jenseits der Ernst- und Bergstraße, Ernststraße, a. d. Weg nach dem Fuchsberg, Grüner Weg, Heinrichstraße, Lauerhofstraße, Lützowstraße, Ochsenkoppel, Rabenstraße, Rittbrock, Schönkampstraße. **Wahllokal:** St. Gertrud Mädchen-Schule, Paulstr. 31.

Neunundzwanzigster Bezirk:

Das Städtchen Travemünde. **Wahllokal:** Gastwirthschaft der Firma J. U. Kröger in Travemünde, Thorstraße 1.

Dreißigster Bezirk:

Die Landgemeinden Brodten, Gneversdorf und Teutendorf. **Wahllokal:** Gastwirthschaft von H. Grube in Gneversdorf.

Einunddreißigster Bezirk:

Die Landgemeinden Rönnau, Ivendorf und Pöppendorf. **Wahllokal:** Gastwirthschaft von F. Beythien in Rönnau.

Zweiunddreißigster Bezirk:

Die Landgemeinden Dummersdorf, Kücknitz, Herrenwyk und Siems. **Wahllokal:** Gastwirthschaft von Dieckelmann in Kücknitz.

Dreiunddreißigster Bezirk:

Die Landgemeinde Schlutup. **Wahllokal:** Gastwirthschaft von J. F. H. Böge in Schlutup.

Vierunddreißigster Bezirk:

Die Landgemeinden Israelsdorf und Gothmund. **Wahllokal:** Kaffeehaus von H. Wendt in Israelsdorf.

Fünfunddreißigster Bezirk:

Die Landgemeinden Vorwerk und Krempelsdorf. **Wahllokal:** Gastwirthschaft von H. Meyer in Krempelsdorf.

Sechsunddreißigster Bezirk:

Die Landgemeinde Schönböcken. **Wahllokal:** Gastwirthschaft von J. Dettmann Wwe. in Schönböcken.

Siebenunddreißigster Bezirk:

Die Landgemeinden Niendorf, Rercke und Moorgarten. **Wahllokal:** Gastwirthschaft von W. Neckel in Niendorf.

Achtunddreißigster Bezirk:

Die Landgemeinden Moisling und Genin. **Wahllokal:** Kaffeehaus von A. Schreiber in Moisling.

Neununddreißigster Bezirk:

Die Landgemeinden Ober-Büssau, Nieder-Büssau, Cronsforde und Crummesse. **Wahllokal:** Gastwirthschaft von H. Schlüter zu Crummesserbaum.

Vierzigster Bezirk:

Die Landgemeinden Beidendorf, Blankensee, Vorrade, Wulfsdorf und Strecknitz. **Wahllokal:** Gastwirthschaft von J. H. Voss in Wulfsdorf.

Einundvierzigster Bezirk:

Die Landgemeinden Schattin und Utecht. **Wahllokal:** Gastwirthschaft von J. Wittfoht in Schattin.

Zweiundvierzigster Bezirk:

Die Landgemeinde Tramm. **Wahllokal:** Gastwirthschaft von H. Hack in Tramm.

Dreiundvierzigster Bezirk:

Die Landgemeinden Groß-Schretstaken und Klein-Schretstaken. **Wahllokal:** Gastwirthschaft von H. Groth in Groß-Schretstaken.

Vierundvierzigster Bezirk:

Die Landgemeinden Ritzerau, Nusse und Poggensee. **Wahllokal;** Gastwirthschaft von L. Püst in Nusse.

Fünfundvierzigster Bezirk:

Die Landgemeinden Behlendorf, Hollenbeck, Albsfelde, Giesensdorf und Harmsdorf. **Wahllokal:** Gastwirthschaft von H. H. Ehlers in Behlendorf.

Sechsundvierzigster Bezirk:

Die Landgemeinden Düchelsdorf und Sierksrade. **Wahllokal:** Gastwirthschaft von A. Kahls in Sierksrade.

Siebenundvierzigster Bezirk:

Die Landgemeinden Curau, Dissau, Malkendorf und Krumbeck. **Wahllokal:** von H. F. Schwartz in Dissau.

Wie wird gewählt?

Der Wähler, welcher seine Stimme abgeben will, nimmt von einer durch den Wahlvorstand in der Nähe des Zuganges zu dem Nebenraum oder Nebentisch aufzustellenden Person einen abgestempelten Umschlag an sich. Er begiebt sich sodann in den Nebenraum oder an den Nebentisch, wo er seinen Stimmzettel unbeobachtet in den Umschlag steckt, tritt an den Vorstandstisch, nennt seinen Namen, sowie auf Erfordern seine Wohnung und übergiebt, sobald der Protokollführer den Namen in der Wählerliste aufgefunden hat, den Umschlag mit dem Stimmzettel dem Wahlvorsteher oder dessen Vertreter, der ihn sofort uneröffnet in die Wahlurne legt.

Wähler, welche durch körperliche Gebrechen behindert sind, ihren Stimmzettel eigenhändig in den Umschlag zu legen und diesem dem Wahlvorsteher zu übergeben, dürfen sich der Beihilfe einer Vertrauensperson bedienen.

Stimmzettel, welche die Wähler nicht in dem abgestempelten Umschlag oder welche sie in einem mit einem Kennzeichen versehenen Umschlag abgeben wollen, hat der Wahlvorsteher zurückzuweisen, ebenso die Stimmzettel solcher Wähler, welche sich in den Nebenraum oder an den Nebentisch nicht begeben haben.

Der Wahlvorsteher hat darauf zu halten, daß die Wähler in dem Nebenraum oder an dem Nebentisch nur so lange verweilen, als unbedingt erforderlich ist, um den Stimmzettel in den Umschlag zu stecken.

Klasseninteresse und Gemeininteresse.

In allen bürgerlichen Wahlaufrufen steht es geschrieben und in allen bürgerlichen Kandidatenreden steht es zu lesen, daß die Sozialdemokratie die Vertreterin von rein proletarischen Klasseninteressen sein wolle, während Konservative, oder Liberale, oder Zentrumsleute oder Freisinnsmänner das Gemeininteresse vertreten. Daraus folgt natürlich, daß keiner, der das Wohl der Gesammtheit zu fördern bestrebt sei, der „einseitigen Vertreterin von Lohnarbeiterinteressen" seine Stimme geben dürfe.

In überaus klaren und beweiskräftigen Ausführungen geht Genosse Karl Kautsky in der „Neuen Zeit" (Nr. 34 und 35) diesem wahldemagogischen Trugschluß zu Leibe.

Nach ihren Einkommensquellen Rente, Kapitalprofit und Lohn zerfällt die Gesellschaft in drei Klassen: die der Grundbesitzer, die der Kapitalisten und die der Arbeiter. Diese drei Klassen können wohl gleichzeitig ihr Einkommen steigern, z. B. zur Zeit des Aufschwungs, sie können über nicht ihren prozentualen Antheil am Gesammtprodukt vermehren, ohne mit einander in Widerspruch zu gerathen. Daraus ergiebt sich nothwendig diese Schlußfolgerung:

> Der Begriff der Klasse schließt nothwendigerweise den des Klassengegensatzes in sich. Ist dem aber so, so wird die Versicherung einer Partei, daß sie den Interessen aller Klassen gerecht werde, eine leere Redensart, ja schlimmeres als das, ein demagogischer Schwindel. Es ist die Versicherung, daß diese Partei gleichzeitig die Interessen der Miether wahren und auf Erniedrigung der Miethen hinarbeiten, wie auch die Interessen der Vermiether wahren und auf Erhöhung der Miethen hinarbeiten werde; daß sie den Arbeitern hohe Löhne und den Kapitalisten bille Arbeitskräfte verschaffen wolle; daß sie für die Konsumenten niedere Lebensmittelpreise und für die Lebensmittel-Produzenten hohe Lebensmittel anstrebe ꝛc.

In Wirklichkeit entsprechen den drei großen Klassen der Gesellschaft auch die großen Parteien, die in der Politik der modernen Staaten hervortreten: die Liberalen, die Konservativen und die Sozialisten.

Da aber Kapitalisten und Großgrundbesitzer zu schwach an der Zahl sind — der Großbesitz umfaßt ja nur eineinviertel Prozent der Gesammtbevölkerung —, sind sie genöthigt, einerseits aus den Mittel- und Nebenklassen wie Kleinbürgern und Kleinbauern Sukkurs heranzuholen, andererseits die Klassengegensätze zu verschleiern, ja zu leugnen. Das Gemeininteresse, das sie vorschützen, ist aber nichts als der Vorhang, hinter dem sich ihr Klasseninteresse zum Schmause niederläßt.

Wie nothwendig diese Künste für die herrschenden Klassen sind, lehrt die Berufszählung von 1895. Sie zählt in Landwirthschaft, Handel und Industrie:

Lohnarbeiter	13 438 377	15 708 367
Unbemittelte Selbstständige	2 269 990	
Mittelklasse	3 017 455	
Großbesitz	146 989	

Darum fährt Kautsky fort:

> Die Kapitalisten und der große Grundbesitz stellen nur eine kleine Minderheit der Bevölkerung dar. Sie würden bei dem allgemeinen Stimmrecht politisch völlig verschwinden, wenn es ihnen nicht gelänge, ihren Parteien die Stimmen andrer Klassen zuzuführen. Das Proletariat dagegen ist die stärkste Klasse der Bevölkerung. Sein Sieg ist ihm in einem industriellen demokratischen Lande in dem Moment gewiß, wo es ihm gelingt, alle Klassengenossen zum Bewußtsein ihrer Klasseninteressen zu bringen und sie der Gefolgschaft der bürgerlichen Parteien zu entziehen.
>
> So ergiebt sich folgender Gegensatz: Die Parteien des Großbesitzes schützen das Gemeininteresse vor, um ihr Klasseninteresse fördern zu können. Die Sozialdemokratie stellt das Klasseninteresse des Proletariats in den Vordergrund, vertritt aber das Gemeininteresse in weit höherem Maße, als es irgend eine andere Partei thun kann.
>
> Denn das Klasseninteresse, das sie vertritt, ist nicht nur das Interesse der ungeheuren Mehrheit, sondern zugleich auch das Interesse jener Klasse, die bloß von ihrer Arbeit und nicht auch von der Ausbeutung andrer lebt.
>
> Zwar bestehen auch zwischen den andren Klassen gegenwärtig Ausbeutungsverhältnisse der verschiedensten Art. Aber diese Klassen sehen immer nur jene Ausbeutung, deren Objekt, nie aber jene, deren Subjekt sie sind. Das Proletariat aber, welches niemals Subjekt der Unterdrückung und Ausbeutung ist, erkennt und bekämpft darum jede Form der Ausbeutung und Unterdrückung. Darum tritt die Sozialdemokratie ebenso gut für die Freiheit der Wissenschaft ein wie gegen die Unterdrückung von Nationen, darum bekämpft sie die koloniale Eroberungspolitik ebenso wie die rechtliche Zurücksetzung des weiblichen Geschlechts. Für die Mittelklassen — Kleinbürger und Bauern — kämpft sie, wo sie ausgebeutet werden, wo aber diese Klassen selbst als Ausbeuter auftreten, müssen sie die Sozialdemokratie als Gegnerin finden.
>
> So wird die Sozialdemokratie mehr als die Vertreterin eines Klasseninteresses und findet auch außerhalb der eigentlichen Arbeiterklasse begeisterte Anhänger. Wissenschaftliche Erkenntniß und soziale Hilfsbereitschaft treiben auch einzelne Personen aus den besitzenden Klassen in ihre Reihen:
>
> Wird das Proletariat durch seine Klassenlage dazu gedrängt, den Kampf gegen seine Ausbeutung und Unterdrückung zu erweitern zu einem Kampfe gegen jede Art von Ausbeutung und Unterdrückung; den Kampf um seine Klasseninteressen zu einem Kampfe um Freiheit und Gerechtigkeit für alle zu gestalten, so werden auf der andren Seite durch die Eigenart der verschiedenen Klassen alle Verfechter von Freiheit und Gerechtigkeit für alle, welcher Klasse immer sie entstammen mögen, dazu getrieben, sich dem Proletariat anzuschließen und seine Klassenkämpfe mitzukämpfen.
>
> Jede der drei Klassen hat ihr besonderes Gesellschaftsideal: das feudale, das liberale, das sozialistische.
>
> Das feudale Gesellschaftsideal — die Wiedereinführung mittelalterlicher Zustände — ist unmöglich geworden, doch bildet es einen sehr realen Faktor im modernen gesellschaftlichen Leben:
>
> „Denn es giebt die Richtung aller praktischen gesellschaftlichen Bestrebungen der Parteien an, die dem Grundsatz dienen. Jeder gesellschaftliche Fortschritt ist ihnen ein Greuel, jeder Rückschritt wird von ihnen gefördert, mag er auch mit ihren Klasseninteressen direkt gar nichts zu thun zu haben, in Wissenschaft, Kunst, Kirche, der industriellen Organisation (zum Beispiel dem Innungswesen u. s. w.), soweit nicht ihre Grundrente an

---

„Ob ich Recht habe! Glauben Sie mir, lieber Rebe, ein Souffleur guckt nicht umsonst das ganze Jahr hinter die Coulissen und peitscht alle Proben mit durch. Der Direktor und der Regisseur — bah, wenn die da oben an ihrem Tisch sitzen und das große Wort führen, glauben oft, daß sie die Weisheit mit Löffeln gefressen haben! Ich kann's ihnen sagen, alle Nasen lang, wo es fehlt und wo's hapert, denn ich habe die ganze Geschichte am Fädchen! Aber Mauser ist klug. Mauser hält's Maul und denkt: wo's Dich nicht juckt, da kratz' Dich nicht — so denk' ich!"

„Was aber hat das mit dem guten Rath zu thun, den Sie mir geben wollten, Herr Mauser?" sagte Rebe, der sich heute gerade nicht in der Stimmung fühlte, das Geschwätz des Mannes mit anzuhören. „Ich begreife nicht recht . . ."

„Das will ich Ihnen sagen," unterbrach ihn Mauser, indem er die jetzt wirklich ausgegangene und halb zerkaute Zigarre ärgerlich und ziemlich rücksichtslos in die nächste Ecke schleuderte, wie er das in der Bierstube zu thun gewohnt war — „ich bin Ihr Freund, Rebe, ich meine es gut mit Ihnen, ich kenne auch den ganzen Schwindel und die Geschichten, die Sie hier gehabt haben, aber wenn Sie meinem Rath folgen wollen, so machen Sie einfach die Bude zu."

„Die Bude zu?"

„Ja wohl, das heißt: werfen die bunten Lappen fort und treten nicht wieder auf!"

„Nicht wieder auf?"

„Nein, gehen vom Theater! Sie passen nicht dazu! Sie haben nicht den rechten, genialen Wurf, es fehlt Ihnen — mit Einem Worte, Sie sind kein Schauspieler!"

„Wenn Sie nur so freundlich sein wollten, das Alles ein klein wenig leiser zu sagen, mein lieber Herr Mauser," bemerkte Rebe, dem es aber doch wie ein eisiges Gefühl durch's Herz schoß — „hier nebenan wohnt ein junger Mann, den Sie doch nicht in das Geheimniß gezogen haben wollen?"

„Geheimniß? Verdammt wenig Geheimniß ist dabei, Rebe!" schrie Mauser — „die ganze Stadt weiß es! Aber Sie wissen auch, daß ich nicht leiser sprechen kann — ich muß schreien, wenn ich nicht in dem verfluchten Kasten sitze, und dort sitz' ich lange genug, das weiß der Himmel, Morgens vier, fünf Stunden, und Abends beinah' eben so viel!"

„Dann wollen wir lieber einen kleinen Spaziergang machen."

„Dank' Ihnen — jetzt will ich erst essen gehen und nachher schlaf' ich — bin auch nur heraufgeklettert, um Ihnen das zu sagen. Glauben Sie mir, Rebe, ich meine es gut mit Ihnen, Sie passen nicht in die Lamperei — Sie sind ein anständiger Kerl, aber ein anständiger Kerl ist noch immer kein erster Liebhaber, und der werden Sie im ganzen Leben nicht."

„Ich danke Ihnen, Herr Mauser," sagte Rebe kalt, denn er fing an sich über den Menschen zu ärgern, „ich werde mir die Sache überlegen."

„Ja, das kennen wir schon," brummte der Souffleur — „überlegen, das heißt, es noch eine Weile so hingehen lassen und dann doch thun, was Sie freut — Alte Geschichte! Aber meinetwegen — wer nicht hören will, muß fühlen, und das seh' ich jetzt schon; Sie geben keine Ruh', bis Sie einmal eine größere Rolle irgendwo kriegen und dann richtig von der Bühne heruntergepfiffen werden — nachher ist Friede."

„Sie urtheilen sehr hart."

„Ich bin weiter nichts als Souffleur, aber ich kenne den Schwindel, Herr Rebe — ich kenne den Schwindel, mir brauchen Sie kein X für ein U zu machen, und ich habe schon Manchem auf den richtigen Weg geholfen — das ist mein Geschäft."

„Aber Sie werden mir doch zugestehen, daß eine wahre und aufopfernde Liebe zur Sache . . ."

„Popperlapapp, reden Sie mir nicht von Aufopferung und Liebe!" rief der Souffleur — „Sand in die Augen, das ist der Schwindel — mit einem Ohr unten im Kasten drin, und doch immer dabei thun, als ob man keine Ahnung hätte, daß überhaupt ein Souffleur auf der Welt wäre — Liebe zur Sache! Fragen Sie einmal Pfeffer! — Apropos, Sie wissen doch, daß der Mann von Pfeffer's Schwester, der dicke Stelzhammer, steinreich von Brasilien zurückgekehrt ist und die Jette jetzt einen Grafen heirathet?"

„Einen Grafen?"

„Gewiß — der Alte hat ihn sich besonders zu dem Zweck mitgebracht. Waren auch bei mir und haben mir einen Besuch gemacht und den ganzen Schwindel erzählt — das ist ein Glück, was das Mädel macht!"

„Aber das ist ja gar nicht möglich!"

„Möglich? Sagen Sie mir einmal, was auf dieser verrückten Welt nicht möglich ist — ich weiß nichts. Aber ich habe schon zu lange mit Ihnen geschwatzt — Donnerwetter, fünf Minuten nach Zwölf — meine Suppe wird kalt! Also folgen Sie meinem Rath, Rebe — überlassen Sie das Mimen anderen Leuten, die es besser verstehen und die den Pfiff weghaben — am besten, Sie gehen gleich unter die Millionäre; sollte aber da keine Stelle offen sein, na dann irgend ein ehrliches Handwerk, lieber ein Tapezierer oder ein Riemer, wie ein schlechter Schauspieler. Sie sind noch jung, Sie können noch Alles lernen, und daß ich Ihr Freund bin, können Sie daraus sehen, daß ich Ihnen die Wahrheit sage. 'Morgen, Herr Rebe!" und seinen Hut aufgreifend und sich dabei an die Taschen fühlend, ob er auch nichts vergessen hätte, verließ er das Zimmer und stolperte die etwas dunkle und steile Treppe wieder hinab.

(Fortsetzung folgt.)

einem ökonomischen Fortschritt direkt betheiligt ist. Dann erweist sich allerdings das Klasseninteresse, oft auch persönliche Interesse, mächtiger als das Ideal.

Das liberale Gesellschaftsideal baut sich ganz auf der bestehenden Gesellschaftsordnung auf, es ist nichts als eine Idealisierung der heutigen Gesellschaft, das heißt ein Ausmalen ihrer Lichtseiten ohne ihre Schattenseiten:

Es giebt ja keinen Menschen, der Freude an Elend und Noth, Unwissenheit und Brutalität, Krisen und Katastrophen hat. Die ideale, liberale Gesellschaft ist also die Gesellschaft von heute, ohne ihre „Auswüchse", die man als Kinderkrankheiten betrachtet und deren Beseitigung man von der „organischen" Entwicklung erhofft. Unter „organischer" Entwicklung verstehen aber unsre bürgerlichen Sozialreformer ein Herumdoktern an den gesellschaftlichen Schäden, das sich auf das sorgfältigste hütet, die Grundlagen der bestehenden Gesellschaft anzutasten. Diese Grundlagen sind das Privateigenthum an den Produktionsmitteln und der Profit. Vor jeder Einschränkung der Herrenrechte des Kapitalisten in seinem „Hause", das heißt in der Werkstelle, in der die Arbeiter für ihn schaffen, ebenso wie vor jeder Einschränkung des Profits schreckt die „organische" Entwicklung zaghaft zurück. Jede Ueberschreitung dieser Grenzen wird mit tiefster Entrüstung als Revolution und Konfiskation zurückgewiesen.

Das sozialistische Ideal, das die Beseitigung des Privateigenthums an den Produktionsmitteln fordert, ist das einzige Ideal, das neben dem feudal-agrarischen und dem liberal kapitalistischen noch denkbar ist — wofür am deutlichsten der Umstand spricht, daß ein anderes neben diesen beiden noch nicht aufgetreten ist. Es ist aber auch das einzige, das jenseits des kapitalistischen noch möglich ist — es bildet die einzige Möglichkeit einer gesellschaftlichen Weiterentwicklung dort, wo das kapitalistische System konservativ wird und sich dem gesellschaftlichen Fortschritt entgegenstemmt. Es zeigt die Produktionsform an, die überall dort nothwendig wird, wo die Konzentration der Kapitalien private Monopole schafft, deren Uebergang in gesellschaftlichen Besitz unerläßlich wird, wenn nicht die ganze Gesellschaft zum willenlosen Spielball einiger Kapitalistengruppen werden soll.

Kautsky schließt seine Ausführungen mit diesen Worten:

Wenn manche unserer Gegner also behaupten, daß Klasseninteresse und gesellschaftliches Interesse nothwendigerweise in einem Gegensatz zu einander ständen, so ist das heute richtig von den bürgerlichen Klassen und Parteien. Es gilt nicht vom Proletariat und nicht von der Sozialdemokratie.

Wenn andererseits viele unserer Gegner, wie zum Beispiel Herr Eugen Richter in seinem „Sozialistenspiegel", einen Widerspruch darin sehen wollen, daß die Sozialdemokratie eine Partei des proletarischen Klassenkampfes ist und doch eine ganze Reihe bürgerlicher Elemente in ihren Reihen zählt, so beweist das bloß, daß diese Herren Gegner weder eine Ahnung von der Eigenart des proletarischen Klasseninteresses noch von den Wirkungen wissenschaftlicher Erkenntniß, sozialen Empfindens und demokratischer Konsequenz haben. Sie vergessen, daß man eine Solidarität der Klassen leugnen, und doch eine Solidarität der Menschen anerkennen kann. Große gesellschaftliche Unglücksfälle, welche die Klassenunterschiede momentan überwinden, wie zum Beispiel Epidemien, bringen auch dem verhärtetsten Bourgeois die Solidarität der Menschen, den innigen Zusammenhang des Gedeihens des einen menschlichen Individuums mit dem Gedeihen aller anderen, zum Bewußtsein. Aber im gewöhnlichen Lauf der Dinge wird dies Bewußtsein der Solidarität erstickt durch das Bewußtsein des Klassengegensatzes, des Dranges nach Ausbeutung der Mitmenschen. Erst das Proletariat schafft ein Ideal, das nur eine einzige große Einkommensquelle gelten lassen will, die Arbeit, das Profit und Rente aufhebt, damit den Klassen und ihren Gegensätzen ein Ende bereitet und an Stelle des Klassenkampfes die Solidarität der Menschen setzt.

Das ist das Endziel des Klassenkampfes, den die Sozialdemokratie führt. So wird sie als Vertreterin der Klasseninteressen des Proletariats Vertreterin der höchsten und allgemeinsten Interessen der Menschheit.

Soziales und Parteileben.

Streiks und Lohnbewegungen. Wegen der Forderung eines Stundenlohnes von 36 Pfg. und des Zehnstundentages sind die Hirschberger Maurer in den Streik eingetreten. Sollte der Ausstand länger anhalten, so werden voraussichtlich auch die Zimmerer in Mitleidenschaft gezogen. — Der Zimmererstreik in Hannover ist nunmehr allgemein; es streiken 470 Mann. Mit Ausnahme einiger Poliere arbeiten nur Invaliden; an Arbeitswilligen wurden 35 festgestellt. Als Antwort auf den Streik plant der Arbeitgeberverband eine allgemeine Aussperrung sämmtl. Maurer. — 4000 Arbeiter, Maurer, Zimmerer und Möbeltischler werden in den nächsten Tagen in Bern ausgesperrt. Zuzug nach Bern ist deshalb fernzuhalten. — 1200 Arbeiter der Neupester Filiale der österreichischen Jutespinnerei und Webefabrik, die vor einigen Tagen auf Grund einer Zusicherung der Direktion, die Arbeiterinnen in Zukunft gut zu behandeln, die Arbeit aufzunehmen beschlossen, mußten Mittwoch wieder in Streik treten, weil die Direktion ihr Versprechen unerwartet zurückzog und für ungiltig erklärte. Die Angelegenheit soll im ungarischen Parlament zur Sprache gelangen, da die Fabrik 168 000 Kr. Subvention von der Regierung bezieht, unter der Bedingung, daß der Fabrikbetrieb nicht unterbrochen wird. — Die Differenzen im New Yorker Baugewerbe sind nunmehr wieder beigelegt.

Ein Schutzmann rechts, ein Schutzmann links. Streikbrecher in der Mitten! In Mainz, wo die Maurer ausgesperrt sind, trafen 43 italienische Streikbrecher ein. Zahlreiche Schutzleute, sowie zwei berittene Gensdarmen hatten sich am Bahnhofe eingefunden, anscheinend, um den Italienern das Ehrengeleit zu geben. Als der Zug eingelaufen war, wurden die italienischen Maurer von dem Herrn Unternehmer Hauswald und einigen Polieren in Empfang genommen, zu einer geschlossenen Kolonne formirt und dann, links und rechts von den zahlreichen Jüngern der heiligen „Hermandad" flankirt, nach den Quartieren im Gartenfeld abgeführt.

Ueber die achtstündige Arbeitszeit macht der Grubendirektor J. Kirschnitt im „Bergbau" sehr günstige Mittheilungen. Herr K., der die Achtstundenschicht auf der „Konkordiagrube" eingeführt hat, sagt von der achtstündigen Arbeitszeit: „Es ist wohl von Interesse, zu konstatiren, daß der Gesundheitszustand der Belegschaft bei der Drei-Drittel-Förderung besser ist, als in der Zeit der zwölfstündigen Schicht. Während nämlich bei der zwölfstündigen Schicht die meisten Bergleute schon vor ihrem 50. Lebensjahre als bergfertig zu Invaliden erklärt werden mußten, arbeitet jetzt eine große Anzahl von Leuten, die das 50 Lebensjahr bereits überschritten haben, in der Grube. Nach den Beobachtungen auf der „Konkordia" stellte sich die Leistungsfähigkeit der Arbeiter unter den verschiedenen Schichtzeiten folgendermaßen: Im Zeitraum 1881—1888 betrug die Schichtleistung bei zwölfstündiger Arbeitszeit durchschnittlich 7,59 Tonnen, in den Jahren 1889—1898 bei der achtstündigen Zwei-Drittel-Schicht durchschnittlich 9,28 Tonnen und in den Jahren 1899—1901 bei der achtstündigen Drei-Drittel-Schicht 10,1 Tonnen. Mögen hier bei der höheren Förderung auch technische Verbesserungen mitsprechen, so kann man doch noch immer annehmen, daß die Kohlengruben bei allgemeiner Einführung der Achtstundenschicht nicht benachtheiligt wären."

Mitten in der Nacht aus dem Bett geholt und auf die Straße gesetzt wurde unser Kandidat Genosse Vierrether aus Thorn in Freyburg (Westpreußen). So schrecklich fürchtete man sich dort vor der Anwesenheit eines Sozialdemokraten. Unser Genosse war am 3 Juni zu einer Versammlung der „Deutschen" Parteien erschienen. Das Gerücht von seiner Anwesenheit hatte sich aber im Saale verbreitet, und sofort verkündete der Vorsitzende, ein Graf von der Gröben, daß nur die „eingetragenen" Wähler des Kreises Rosenberg-Löbau der Versammlung beiwohnen dürften. So mußte Genosse Vierrether den Saal verlassen und ging friedlich nach einem Gasthof, um dort zu übernachten. Aber so friedliche Ruhe war ihm nicht beschieden. Der Wirth schloß um halb elf Uhr Thür und Fensterladen. Aber bald klopfte es und drei den „besseren" Ständen angehörende Herren erschienen auf der Bildfläche, die dem Wirth gehörig die Leviten lasen, weil er einen Sozialdemokraten beherberge. Dann begannen sie eine Diskussion mit unserm Genossen, wobei ihnen dieser natürlich nichts schuldig blieb. Endlich konnte er schlafen gehen. Aber bald gab's in der Gaststube einen fürchterlichen Radau und um halb ein Uhr kam der Wirth in das Zimmer unseres Genossen und bat ihn himmelhoch, doch sofort sein Haus zu verlassen, sonst sei er ein ruinirter Mann! Was blieb unserm Genossen weiter übrig, als aus dem Bett aufzustehen und in finsterer Nacht die Landstraße aufzusuchen, um hier den Morgen zu erwarten!! Also geschehen im Wahlkampf 1903 in Westpreußen. Persönlich ist solche Kampfesweise natürlich nicht. Nur die Sozialdemokraten kämpfen persönlich!

In der italienischen sozialistischen Partei wird angeregt, auch dieses Jahr einen Parteitag einzuberufen, obwohl satzungsgemäß ein solcher erst im nächsten Jahre stattzufinden hätte. Es handelt sich um die Verhältnisse des Zentralorgans „Avanti", das jetzt, nachdem der ministerfreundliche und revisionistische Bissolati der allgemeinen Unzufriedenheit hat weichen müssen, von Ferri, dem Vertreter der schärferen Tonart, geleitet wird. Die von Arturo Labriola und anderen Genossen der äußersten Linken der Partei redigirte Mailänder „Avanguardia" fordert die Einberufung eines Parteitages und dürfte dabei die Mehrheit der Genossen auf ihrer Seite haben. Freilich hat der „Avanti", seit ihn Ferri leitet, seine Auflage verdoppelt und man kann darin eine Zustimmung der Partei zu dem „neuen Kurs" sehen. Aber der Parteivorstand hat nun einmal — seit dem letzten Kongreß — keinerlei Recht der Ueberwachung usw. dem Zentralorgan gegenüber, und es steht ihm auch nicht zu, seinen Chefredakteur zu ernennen. Da grade Filippo Turati, der Ferri als Leiter des „Avanti" vorgeschlagen hatte, unaufhörlich gegen die neue Redaktion die heftigsten Angriffe richtet, erscheint es unerläßlich, die Frage des Zentralorgans in diesem Herbst auf einem außerordentlichen Parteitage zu regeln.

Aus Nah und Fern.

O Wunder, über Wunder! Daß Redakteuren gelegentlich auch einmal der Schutz des § 193 zu Gute kommt, beweist der nachfolgende Fall. In die Herberge des Gastwirths W. in Königshütte kam eines Tages der kranke Tischlergeselle B. und jammerte laut. Der Wirth sandte sofort nach der Polizei, damit B. ins Krankenhaus gebracht werden könne, es erschien aber niemand. Erst am Abend kam der Polizeisergeant S., um amtliche Nachforschungen anzustellen. Er meinte aber, es werde wohl nicht so schlimm sein, da B. ja noch auf dem Stuhle sitzen könne. Dann ging er weg, ohne irgend etwas zu veranlassen. Der Kranke blieb auf seinem Stuhle sitze und saß auch noch am andern Morgen darauf, aber als Leiche. Ein Handwerksbursche John, der dies alles mit beobachtet hatte, ging nun in die Redaktion der Königshütter Zeitung und erzählte alles dem anwesenden Tagesschriftsteller Scholz. Scholz machte daraus einen Artikel und veröffentlichte ihn in der genannten Zeitung, die von dem Buchdruckereibesitzer Ploch verantwortlich redigirt wird. Gemäß den Angaben Johns hatte Scholz in dem Artikel erwähnt, der Polizeisergeant S. habe gesagt: „Der wird wohl heute noch nicht krepieren." Durch den Artikel, insbesondere aber durch diesen Satz fühlte sich der Polizeisergeant S. beleidigt, weshalb er gegen Ploch, Scholz und John Strafantrag stellte. Das Landgericht Beuthen (Oberschlesien) hat am 6. Februar alle drei Angeklagten freigesprochen. Es hat als festgestellt angesehen, daß S. den unwürdigen Ausdruck krepieren nicht angewendet hat, aber doch dem John geglaubt, daß er davon überzeugt war, S. habe von krepieren gesprochen. John hat nun, wie das Urtheil ausführt, in Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt. Er hätte ganz dasselbe erleiden können wie der Tischlergeselle B. Eine Absicht der Beleidigung ergiebt sich weder aus der Form noch den begleitenden Umständen. Die beiden Mitangeklagten waren von der Wahrheit der Angaben Johns überzeugt und konnten es auch den Umständen nach sein. Auch ihnen steht der Schutz des § 193 zur Seite. Dabei wird nicht verkannt, daß der Presse ein allgemeines Recht, öffentliche Mißstände in einer die Ehre anderer verletzenden Weise zu rügen nicht zusteht. Aber die Angelegenheit ging auch die Angeklagten Scholz und Ploch nahe an, da sie als Bürger von Königshütte in die Lage kommen können, bei einem Unfall auf der Straße usw. ohne polizeiliche Hilfe zu bleiben. Auch von ihnen gilt, daß die Absicht der Beleidigung sich weder aus der Form, noch aus den Umständen ergiebt. Gegen das Urtheil hatte der Staatsanwalt Revision eingelegt, die das Reichsgericht jedoch verwarf. Was mit dem menschenfreundlichen „Schutzmann" geschah, davon verlautet nichts.

Begnadigung eines Polizisten. Der frühere Polizeisergeant Ciupka in Kgl. Neudorf war wegen schwerer Körperverletzung seiner Zeit zu 1½ Jahren Gefängniß verurtheilt worden. Nachdem er nun schon 1 Jahr 2 Monate seiner Strafe verbüßt hatte, wurden ihm nach der „Bresl. Ztg." auf sein Gnadengesuch hin, hauptsächlich in Anbetracht seiner guten Führung, vier Monate erlassen.

Wofür man in Preußen einen Orden bekommt. Dem Lehrer Emil Hammelrath an der städtischen katholischen Volksschule in Düsseldorf ist, wie amtlich bekannt gemacht wird, „aus Anlaß seiner verdienstvollen und uneigennützigen Bethätigung bei der Herstellung des Korps Albums des Korps Borussia in Bonn" der Adler der Inhaber des Königlichen Hausordens von Hohenzollern verliehen worden.

Es ist nichts so fein gesponnen . . . Am 18. Juni 1888 war bei Kevelar der Jagdaufseher Hoenselaer erschossen aufgefunden worden, ohne daß es bisher gelang, den Mörder zu entdecken. Jetzt hat es sich herausgestellt und ist nach dem „Kevelarer Volksbl." durch Geständnisse von Familiengliedern bestätigt worden, daß Honselaer von ertappten Wilddieben, den Brüdern Jansen, getödtet wurde. Der eigentliche Thäter Anton Jansen ist bereits todt. Jakob Jansen wurde in Haft genommen.

Eine geborstene Ordnungssäule. War da in Vorst im Kreise Kempen ein Bürgermeistersekretär, Terhardt heißt der Wackere, der, obwohl verheirathet und Vater zweier Kinder, doch noch eine sehr starke Vorliebe für das weibliche Geschlecht im allgemeinen hegte. Dieser Mann, ein Sozialistenfresser erster Güte, fromm wie eine alte Betschwester, lud die Damen, welchen er seine Huld schenkte, zu sich auf's Amt, die Amtsräume in einen Liebestempel verwandelnd. Doch einmal war der Herr Sekretär an die Unrechte gekommen und dadurch kam sein Treiben in die Oeffentlichkeit. Dieser Tage war der Don Juan von der Strafkammer in Kleve zu vier Monaten Gefängniß wegen seiner Heldenthaten verurtheilt worden. Der Bürgermeister des Ortes, ein Herr Seulen, scheint aber seine rechte Hand schlecht entbehren zu können, oder aber der ganzen Sache keine Bedeutung beizulegen, denn Herr Terhardt versieht sein Amt munter weiter. In seinem Kampfe gegen die Sozialdemokratie, diese „Vertheidigerin" der freien Liebe, läßt er sich nicht stören.

Ein militärisches Klassenurtheil. Der Sergeant Andreas Strasser der 6. Kompagnie des 1. bayrischen Fußartillerie-Regiments in Ingolstadt befahl am 29. März einem Soldaten, einem anderen sofort ein paar hineinzuhauen, was dieser auch that. Der Soldat, welcher den Befehl ausführte, bekam 2 Tage Mittelarrest, der, welcher sich zur Wehr setzte, 1 Tag gelinden Arrest und der Herr Sergeant, der zu der Prügelei kommandirte, wurde von der Anklage des Mißbrauchs der Dienstgewalt vom Kriegsgericht in Augsburg freigesprochen. — Und da wundert man sich noch, daß die Prügeleien in den Kasernen nicht verschwinden, wenn die Unteroffiziere, die zu den Hauereien kommandiren, straflos ausgehen. Wahrscheinlich hatte der Kommandirte nur eine bayerische schmerzlose Ohrfeige dem andern gegeben.

Exzesse der Fischer Finmarkens. Seit einiger Zeit gärt es unter der Fischfang treibenden Bevölkerung Finmarkens, und jetzt ist aus der Bewegung im hohen Norden Norwegens offener Aufruhr geworden. Die Fischer verlangen, daß die Walfische geschützt werden, und behaupten, daß die Walfischfänger das Fischergewerbe durch Tödtung der Wale ruinirten. Mit Gewehren bewaffnet haben die erregten Leute nun die Stationen der Walfischfänger angegriffen, Gebäude, Maschinen zerstört und Schaden im Betrage von etwa 100 000 Kronen verursacht. Die norwegische Regierung hat das Kriegsschiff „Heimdal" nach Finmarken abgesandt, um Ruhe zu stiften.

Die Untersuchung der Katastrophe des „Liban" ergab eine unglaubliche Unordnung bei der Rhederei Freissinet. Diese besaß keine Liste der Passagiere, sondern stellte erst nach der Katastrophe eine solche zusammen, die sich aber als Phantasiegebilde erweist. Der Schriftführer des Landesverbandes der französischen Seemannsberufsgenossenschaft schreibt den Zeitungen, daß die Rhederei alle Vorschriften über die Rettungsboote vernachlässigt habe. Man werde künftig gewaltsam die Abfahrt jedes Dampfers verhindern, der sich den Vorschriften nicht füge. Die Regierung verlangt einen Sonderkredit von 50000 Frks. für die Opfer der Katastrophe.

Ein Erbschaftsschwindel à la Humbert macht in Paris viel von sich reden und dürfte noch interessante Enthüllungen bringen. Die Schwindler, deren Zahl ziemlich groß ist, nannten sich selbst „Kartoffelbande", weil zwei Mitglieder der Bande früher den Großhandel mit Kartoffeln betrieben. Die Seele des „Geschäfts" war eine gewisse Therese Martin, die mit der großen Therese Humbert auch äußerlich viel Aehnlichkeit hat. Der Mann der Martin spielte bei den Schwindeleien seiner Gattin genau dieselbe Rolle wie Friedrich Humbert bei den Machenschaften seiner genialen Frau: er „wußte von nichts" und ist noch heute der Ansicht, daß seine Hausfrau das viele Geld, das sie erschwindelt hat, durch geschickte Spekulationen und durch — Stundengeben verdient habe. Die Bande operirte folgendermaßen: Die Damen der Gesellschaft machten sich mit vermögenden älteren Herren bekannt, deren Namen nebst ausführlichen biographischen Notizen einem Register einverleibt wurden, das die Bande zynisch „Bottin des Poires" (etwa: „Adreßbuch solcher, die nicht alle werden") nannte. Hatte sich eine der Damen mit einem lebenslustigen Alten bekannt gemacht, so legte sie ihm täuschend nachgemachte notarielle Aktenstücke vor, aus welchen hervorging, daß sie eine große Erbschaft gemacht habe, die jedoch von anderen Erben angefochten werde. Gegen diese Erben mußten Prozesse geführt werden, und da zur Prozeßführung Geld gehört, wurden die vermögenden älteren Herren ersucht, die Prozeßkosten leihweise vorzustrecken, was sie in der Regel

auch thaten. Wenn sie dann merkten, daß sie betrogen waren, erschien gewöhnlich bei ihnen ein sehr würdig aussehender Herr, der sich für einen Notar ausgab und unter Ausdrückung tiefster Entrüstung erklärte, daß er von dem ganzen Erbschwindel wisse. Er erbot sich, gegen die Schwindler energisch vorzugehen, und nahm dann, wenn man ihm Vertrauen schenkte, alle vorhandenen Aktenstücke mit, um auf Nimmerwiedersehen zu verschwinden; die betrogenen Herren — es wurden aber auch Damen betrogen — hatten jetzt aber nicht einmal Beweismaterial, um gegen die Schwindler vorzugehen. Die Bande soll im Laufe von zehn Jahren — so lange dauert der Schwindel schon — nicht weniger als zwei Millionen erbeutet haben; sie hätte noch weiter operiren können, wenn nicht eine mißtrauische alte Dame, eine Frau Vincent, der man 100 000 Fr. abgenommen hatte, die Sache zur Anzeige gebracht hätte. Viele der Betrogenen wollen — genau wie im Falle Humbert — keine Klage erheben, um sich nicht bloßzustellen. Man behauptet, daß sich unter den beschwindelten Personen auch mehrere Richter befinden sollen. Vor dem Untersuchungsrichter erklärte Therese Martin frech, daß „die ganze Geschichte erfunden und dem Hirne ihrer Gläubiger entsprungen sei" — genau so spricht Therese Humbert. Den Notar der Schwindler spielte ein heruntergekommener Kand. jur. Namen Flusin, der für jede Düpirung eines vermögenden älteren Herrn 100 Fr. erhielt.

Eine sozialistische Landgemeinde in Algier. Eine Anzahl französischer Sozialisten, die in Algerien leben, beabsichtigt, eine sozialistische Siedlungsgenossenschaft zu gründen. Nach dem Plan soll der Staat den Boden für den Ackerbau und für die Wohngebäude zur Verfügung stellen. Die Kolonisten werden eine Produktiv- und Konsumgenossenschaft bilden. In Anpassung an die für die algerischen Kolonisten überhaupt geltenden Bestimmungen, wonach die individuellen Landkonzessionen erst nach zwei Jahren definitiv werden, werden die Arbeiter in diesem Zeitraum nur der Konsumgenossenschaft angehören und einen Minimallohn beziehen. Auch können nach den bestehenden Gesetzen nur Franzosen als Mitglieder aufgenommen werden. Der Berichterstatter über das algerische Budget für 1903, Berthet, hat in der Kammer die Aufmerksamkeit des neuen Gouverneurs von Algerien für diesen Plan angerufen. Die Idee scheint ihm interessant, das Projekt genügend studirt und zur Ausführung reif. Der Gouverneur Jonnart erwiderte, daß binnen kurzem die Genossenschafter in den Stand gesetzt würden, ihr Vorhaben durchzuführen. Er hat auch schon die Ausarbeitung der Vertragsbestimmungen, auf Grund deren die Genossenschaft errichtet werden könnte, angeordnet. Nicht wenig mag zu dieser günstigen Entscheidung die gar nicht gute Erfahrung beigetragen haben, die die Regierung mit ihren Kolonisten bisher gemacht hat. Das private Eigenthum hat da nämlich nur in geringem Maße konservative Neigungen erzeugt. Von 1871 bis 1895 hat der französische Staat 1764 Landkonzessionen an Auswanderer aus Frankreich verliehen; 1059 Kolonisten aber haben ihre Konzessionen weiter verkauft und das Land verlassen. Also nur bei zwei Fünfteln hat sich so etwas wie Liebe zu dem durch Arbeit erworbenen Besitz gezeigt. Vielleicht machen jetzt die französischen Politiker mit den sozialistischen Eigenthumsfeinden bessere Erfahrungen.

Die Arbeit einer Eiche. Ein großer Baum leistet einen garnicht unansehnlichen Betrag von Arbeit. Es ist damit nicht nur die Widerstandskraft gemeint, die er dem Winde gegenüber behaupten muß, sondern eine eigentliche Arbeitsleistung. Man hat berechnet, daß ein einziger Eichbaum von mäßiger Größe während der Monate, in denen er belaubt ist, 123 Tonnen Wasser aus dem Boden hebt. Diese Feuchtigkeit verdunstet wieder und steigert den Wassergehalt der Luft. Alle Bäume sind in derselben Weise thätig, und auch die Farren und Moose und alles Gehölz in den Tiefen der Wälder wirken als Reservoire für das Wasser, das sie theils aufnehmen, theils wieder an die Luft abgeben. Nach jener Schätzung der Arbeit einer einzigen Eiche kann man sich eine Vorstellung von dem außerordentlichen Einfluß bilden, den die Wälder zur Ausgleichung der Verdunstung und des Niederschlags und zur Vermeidung von Ueberschwemmungen und Dürren ausüben. Wird doch mit Recht Entwaldung eines Landes als höchst gefährlich für dessen Klima und für seine Fruchtbarkeit betrachtet.

Richter Lynch. In Indianopolis (Indiana) wurde ein Neger, der eine weiße Frau auf der Straße belästigte, von einer Anzahl Weißer nach längerer Verfolgung dingfest gemacht und auf der Straße erschossen. Der Weiße, welcher den tödtlichen Schuß abgab, wurde nicht verhaftet.

Große Feuersbrunst in Peking. Die Gebäude des kaiserlich chinesischen Schatzamtes in Peking, die an das Gesandtschaftsviertel angrenzen, sind niedergebrannt. Die Chinesen behaupten, das Feuer sei von ungetreuen Beamten angelegt worden, die gewisse Dokumente zu vernichten wünschten, bevor der kürzlich ernannte neue Schatzkanzler Natung sein Amt antritt. Eine Reutermeldung besagt noch: Es ist das zweite Mal in drei Jahren, daß in diesem Gebäude ein Brand ausgebrochen ist. Hunderte von Chinesen versuchten durch Geschrei und durch allen möglichen Lärm auf Musikinstrumenten die Geister des Feuers zu beschwichtigen, andere schleppten mit großer Mühe Wasser herbei; ohne das Eingreifen der Militärwache der französischen Gesandtschaft würde der Brand zu einer unübersehbaren Katastrophe geführt haben. Es gelang den Truppen, den Brand zu lokalisiren und das anstoßende französische Hospital zu retten. Das eingeäscherte Gebäude enthielt einen Schatz von vier Millionen Taels. Die Truppen zerstörten das angrenzende Gebäude des Kultusrathes, um einer weiteren Ausbreitung des Feuers vorzubeugen.

Sprechsaal.

(Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung).

Eingesandt.

In letzter Zeit bringen die Tagesblätter eine Annonce der hiesigen Hansa-Meierei, worin dieselbe empfiehlt, im Sommer nur ihre pasteurisirte abgekochte Milch zu verwenden, weil es scheine, als wenn die mehrfach vorgekommenen typhösen Erkrankungen auf den Genuß ungekochter Milch zurückzuführen seien. Schreiber dieses will die theoretischen Grundsätze der Wissenschaft, die in den letzten Jahren auf dem Gebiete der Milchwirthschaft aufgebaut und theilweise nach kurzer Zeit wieder verworfen wurden, nicht näher beleuchten, aber zur Ehre des hiesigen Milchhandels seitens der Holländer und Milchhändler nur kurz Nachstehendes anführen und möglichst das allzu ängstliche Publikum vom praktischen Standpunkt aus beruhigen. Die Holländer auf dem Lande erhalten durchschnittlich Morgens von 5—6 Uhr die frisch gemolkene Milch von den Verpächtern und führen dieselbe ihrer Kundschaft in Lübeck sofort in diesem Zustande zu, gehörig gesiebt und filtrirt zur Abnahme. Von 7—8 Uhr beginnt dann der Detailverkauf, also mit Milch, die 2—3 Stunden alt ist. Allenfalls, da der Holländer nicht bei allen Kunden zu gleicher Zeit sein kann, erhalten die letzten Abnehmer dementsprechend ihren Bedarf etwas später. Ganz ähnlich so verhält es sich bei den Milchhändlern der hies. Stadt. Befindet sich nun wirklich diese einige Stunden alte Milch in einem Zustand, der, wie die hies. Hansa-Meierei in ihrer anfangs erwähnten Annonce versteckt dem Publikum gruseln machen möchte, eine Pasteurisirung unumgänglich nöthig macht, dann müßte im Grunde genommen — der gesunde Verstand sagt es uns schon — fast keiner vom milchkonsumirenden Publikum mehr gesund sein, sondern fast alle müßten infizirt und vielleicht an dem Genuß von nicht pasteurisirter Milch schon gestorben, zum mindesten aber erkrankt sein. Das Pasteurisiren bezweckt, daß die sich (nach der Theorie) in der Milch aufhaltenden Bakterien getödtet werden. Diese kleinen Lebewesen sollen sich nach dem Studium der Wissenschaft erschreckend schnell, von Stunde zu Stunde millionenweise vermehren. Wenn nun also in dieser nur einige Stunden alten Milch für Leben und Gesundheit der Menschen eine drohende Gefahr vorhanden ist, so muß man nach praktischem Nachdenken sich fragen, welche Nachtheile bringen uns der Genuß von Buttermilch, Dickmilch, Butter usw.? Diese Produkte, die aus älterer, künstlich oder natürlich sauer gewordener Milch bereitet werden, müßten ja wimmeln von Bakterien und fast ausschließlich aus lauter dieser Viehcherchen bestehen! Gewiß ist Vorsicht beim Genuß von ungekochter Milch geboten, aber diese Gefahr liegt auf einem ganz anderen Gebiete. Der ganze Holländer- und Milchhändlerstand hofft bestimmt, daß die Behörde in einer demnächst in Kraft tretenden Verordnung, wonach eine durchgreifende Kontrolle schon im Kuhstalle beginnen muß, hinsichtlich Gesundheitszustand und Reinhaltung der Kühe usw., hier Abhülfe schaffen wird. Jedenfalls sollte die unnütze Aengstlichkeit des Publikums nicht zu Reklamezwecken seitens der hiesigen Hansa-Meierei benutzt werden. Der Konkurrenz kann sie doch nicht glauben machen, daß sie lediglich aus reiner Menschenliebe handelt, sondern nur ihr eigenes Interesse verfolgt. Solange die Welt besteht, ist Milch ohne besonders bewiesenen Nachtheil genossen worden; so ist es noch heute und wird es auch für die Zukunft bleiben. Betrachtet man die Personen, deren Beruf es ist, täglich sammt ihren Familienangehörigen mit Milch umzugehen, daher Zeit ihres Lebens viel von dieser schönen Gottesgabe genießen, so findet man durchschnittlich von Gesundheit strotzende Menschen. Jedenfalls ist noch nicht statistisch nachgewiesen, daß in diesen Familien eine bemerkenswerthe Sterblichkeit durch den Genuß von ungekochter Milch je stattgefunden hat.

Ein Fachmann.

Waren Sie schon im

Erfrischungs-Raum??

Kaffee und Chocolade mit Schlagsahne . 10 Pfg.
Eis à Portion . . . . . 20 Pfg.
Maitrank, Glas . . . . . 15 Pfg.

Warenhaus Hansa.

Gebr. Senff's Möbel-Kaufhaus
Lübeck, Klingenberg 3,
größtes und billigstes **Möbelgeschäft**, hat jetzt ganz besonders viele komplete **Aussteuern** vorräthig, welche zur freien **Besichtigung** ausgestellt sind.
Plüschgarnituren (Sopha und 4 Polsterstühle) 85 Mk.
Sophas m. a. versch. Bez. v. 27 Mk. an.
Vertikows, hochelegamer Aufsatz, nur 30, 33, 35, 38 Mk.
Sophatische, 2 faul. Anioin. (Pt.) 12 Mk.
Spiegelschränke, elegant, und 1 hoher **Spiegel**, zusammen nur 20 Mk.
Kleiderschränke mit feinem Aufsatz, 20, 22 und 25 Mk.
Küchenschr., 1thür. 10, 2thür. 12 u. 14 Mk.
Küchenschr. m. hoh. Glasaufs. 24 Mk.
Bettstell., 1schl. 12 Mk., 2schl. 14 u. 16 Mk.
Kommoden, sehr hübsch, mit Pilaster und Konsolen, 17, 18, 19 Mk.
Rohrstühle, j. stck., nur 2,75, 3 u. 3,25 Mk.
Tische, z. d. a. Möbeln passend, 7, 8, 9 Mk.
Bevor Sie anderwo fest kaufen, besehen Sie in Ihrem eigenen Interesse obige **Möbel** und fordern vorher ein neues **Musterbuch** mit über 200 **Abbildungen** und Preisen, welche frei abgegeben und zugesandt werden, aus
Gebr. Senff's Möbel-Kaufhaus,
Lübeck, Klingenberg 3.

Täglich frisch get. Mettwurst Pfd. 60 Pfg., Leberwurst 60 Pfg., ff. Bratwurst 70 Pfg., bestes Schmalz 70 Pfg., Bratenschmalz 50 Pfg.
M. Lahrtz, Böttcherstraße.
Fernsprecher 1291

Wilh. Wigger, Barbier,
Uebenhofstraße 4—6.

Ger. Schinken, ganz und im Ausschnitt (Landmarke), ger. Vorderschinken 70 Pfg., ger. Mettwurst von 80 Pfg. an, Rothwurst 50 Pfg., Preßwurst 50 Pfg., Kochfleisch 80, get. Speck 50 Pfg.
M. Lahrtz, Böttcherstraße.
Fernsprecher 1291.

Handbuch
für sozialdemokratische Wähler
— herausgegeben vom sozialdemokratischen Parteivorstand —
Zu beziehen durch die
Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 50.

Gesucht Hauptvertreter vor dem Mühlen-, Burg- und Hüxterthor auf gut eingeführtes
Landbrot
bei hohen Prozenten.
Angeb. unter **A R** befördert die Exped. d. Bl.

Jede Hausfrau verwende
Wiegels Goldglanz-Essig
(bewirkt lieblichen Geschmack)
Zu den einschlägigen Geschäften zu haben
à Flasche 10 Pfg.

Am Sonntag den 14. dss. Mts.
findet
— Grosses Ringreiten —
mit nachfolgendem Ball
freundl. einladen
Die Reiter und
C. Rottgardt-Stockelsdorf.

Pa. Schweinefleisch Pfd. 55 Pfg., **Kopf und Bein** 20 Pfg., sowie **sämmtliche Fleischwaaren** äußerst billig.
M. Lahrtz, Böttcherstraße.
Fernsprecher 1291.

Konzerthaus Lübeck.
Jedermann
der die mit großem Beifall aufgenommenen Vorstellungen noch nicht besucht hat,
muß
sich beeilen, wenn er das phänomenale Eröffnungsprogramm noch
sehen
will, da nach 6 Tagen neuer Spielplan.
— Anfang 8 Uhr. —
Voranzeige.
Ab 16. dss. Mts.:
!? Verera ?!
? ? ? ? ? ? ? ? ? ?

Zur Lohnbewegung d. Schuhmacher.

Folgende Arbeitgeber haben noch nicht bewilligt: **Rosenberg**, Mühlenstr. 7, **Behnke**, Mühlenbr. 2, **Wienk**, Königstraße 61, **Möller**, St. Annenstr. 19, **Ramm**, Charlottenstraße 17, **Lühr**, Königstr. 110, **Wittfoth**, Braunstr., 16, **Schleuß**, Beckergrube, **Schreiber**, Blanckstraße 8, **Blank**, Schmiedestraße, **Baade**, Blücherstraße 5, **Burmeister**, Aegidienstraße 6, **Molge**, Königstraße, **Ramm**, Engelswisch 6, **Lange**, Schüsselbuden, **Rostock**, Fünfhausen 14, **Rühl**, Hüxstraße, **Straubing**, Dankwartsgrube 2, **Straubing**, Moislinger Allee 10, **Tödter**, Engelsgrube 6, **Busch**, Brömbsenstr. 16, **Bork**, Ernststraße, **Rusch**, Schulstraße, **Pasedag**, Mengstraße, **Gomowsky**, Fischstraße, **Johansen**, Blocksquerstraße.

Die Lohnkommission
der Schuhmacher.

Quartettverein Amicitia.
Ausflug per Bahn
nach Reinfeld
von da mit Musik
am Sonntag den 14. Juni 1903.
Abfahrt Mittags 12 Uhr 55 Min.
Fahrpreis für Mitglieder 70 Pfg.
Fremde 1 Mk.
Fahrkarten sind am Sonnabend den 13. Juni Abends 9 Uhr im Vereinslokal und Sonntag Mittag an der Bahn zu haben.
Der Vorstand.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich. — Verleger: Theodor Schwartz. — Druck von Friedr. Meyer u. Co. — Sämmtliche in Lübeck.